

Niedersächsisches
Kultusministerium



BERATUNGSTEAM
REGION STADE

Gemeinsam Brücken bauen
Handreichung zur Kooperation
zwischen Kindertageseinrichtungen und
Grundschulen in der Region Stade



Niedersachsen



Vorwort

Das Programm „Das letzte Kindergartenjahr als Brückenjahr zur Grundschule“ hat die Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen im letzten Jahr vor der Einschulung gestärkt. Es hat einen wichtigen Beitrag zur Anschlussfähigkeit der beiden Bildungsbereiche geleistet.

Landesweit wurde in über 500 Modellprojekten flächendeckend in allen Regionen Niedersachsens erprobt, wie der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule am besten gelingen kann. Es wurden ein gemeinsames Bildungsverständnis erarbeitet, Konzepte für die Förderung der Kinder im letzten Kindergartenjahr auf der Grundlage qualifizierter Beobachtungen der Kinder erstellt und umgesetzt und die Zusammenarbeit mit den Eltern vertieft. Auch Kinder, die keine Kindertageseinrichtung besuchten, wurden in die Brückenjahrangebote einbezogen. In vielen Fällen wurde erreicht, dass weniger Kinder vom Schulbesuch zurückgestellt und Kinder mit Entwicklungsvorsprung früher eingeschult wurden.

Zu dieser erfreulichen Entwicklung in Niedersachsen haben die 48 Beratungsteams, jeweils eine Person aus einer Kindertageseinrichtung und aus einer Grund- oder Förderschule, maßgeblich beigetragen. Sie standen in Kontakt mit den Fachkräften der Kindertagesstätten und den Lehrkräften ihrer Region, luden zu Informationsveranstaltungen ein und begleiteten die Modellprojekte in ihrer Arbeit. Sie organisierten eine Vielzahl an Fortbildungen zu übergangsrelevanten Fragen, wie Sprache und Bewegung, Verständnis von Lernprozessen bei Kindern, erstes naturwissenschaftliches Forsuchen in Kindertagesstätte und Grundschule, Elterngespräche führen, Jungen-Pädagogik und vielem mehr.

Gemeinsam mit den Einrichtungen und Institutionen, die mit dem Übergang vom Kindergarten zur Grundschule befasst sind, wie Jugendämter, Fachberatungen, Träger, Gesundheitsämter, Schulleitungen, Leitungen der Kindertagesstätten, Dezernenten der Landesschulbehörde und Fachdienste in ihrer Region haben die Beratungsteams ein Regionales Konzept zur Übergangsgestaltung erstellt, das ein wichtiger Baustein für die künftige Arbeit in den Regionen sein

wird. Mit diesem Konzept vernetzen sie alle wichtigen Beteiligten, schaffen Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten für Fach- und Lehrkräfte und vereinbaren sie Mindeststandards für die Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule.

Ausdrücklich möchte ich mich bei allen Beratungsteams, allen Fachkräften der Kindertagesstätten und Lehrkräften aus den Modellprojekten und allen weiteren Akteuren der Übergangsgestaltung, die sich an dem Modellprojekt beteiligt haben, bedanken. Ihr außergewöhnlicher Einsatz hat zum Erfolg des Brückenjahrs wesentlich beigetragen. Mit dem Regionalen Konzept wurde ein Grundstein der Verstärkung des in der vierjährigen Projektphase Erreichten gelegt. Es ist ein gewichtiger Beitrag dafür, dass mehr Kinder in Niedersachsen den Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule angstfrei, selbstbewusst und lernkompetent bewältigen.



Dr. Bernd Althusmann
Niedersächsischer Kultusminister

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen im Landkreis Stade,

um die Bedeutung der Qualität von Pädagogik in der frühen Kindheit und die Notwendigkeit einer bewussten Gestaltung anschlussfähiger Bildungsprozesse wissen wir spätestens seit der ersten Pisa-Studie, den neueren Forschungen im Bereich der Neurowissenschaften und der in diesem Zusammenhang entstandenen Diskussion um lebenslanges Lernen.

Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule stellt Weichen – nicht etwa, weil Mädchen und Jungen schon hier eine Richtung in ihrem individuellen Bildungsweg einschlagen würden, sondern dadurch, dass vom Gelingen dieser sensiblen Phase so entscheidende Dinge wie Motivation, Lernlust und Selbstbewusstsein der Kinder für den gesamten künftigen Lernweg abhängen. Dabei geht es nicht darum, dem Ereignis „Einschulung“ seinen Zauber zu nehmen, sondern es kommt darauf an, die ersten Begegnungen mit den neuen Menschen, Räumen und Lernformen so vorzubereiten, dass die Kinder offen und ohne Angst diese Veränderung erleben können.

Entscheidend für das Gelingen dieses Prozesses sind mehrere Einflussfaktoren, die zum einen in den Institutionen selbst verankert sind, zum anderen vom praktizierten und bewussten Austausch der Akteure gekennzeichnet sind. Die Qualität der Kommunikation zwischen Fachkräften untereinander sowie mit den Müttern und Vätern bestimmt in großem Maß, wie der Schritt von einer Institution in die andere von den Kindern vollzogen werden kann.

Aus diesem Grund freue ich mich, dass es dem Land Niedersachsen mit dem Modellprojekt „Brückenjahr“ gelungen ist, eben diese notwendige Kommunikation der Beteiligten zu befördern. Dazu haben die im Projekt angelegten Strukturen aus meiner Sicht in hohem Maße beigetragen, die von der ministerialen Steuerung hin bis zur Beratung und Umsetzung vor Ort auf eine Arbeit in Tandems beider Fachrichtungen gesetzt haben.

Nach einer Laufzeit von vier Jahren geht in diesen Wochen das Modellprojekt nun mit dem Erreichen in die Verstetigungsphase über. Hier in unserem Landkreis ist mit dem Wirken des Beratungsteams, der insgesamt 11 Modellstandorte sowie Beteiligten aus den unterschiedlichsten Institutionen, die im Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Grundschule ihren Arbeitsauftrag haben, eine praxisorientierte Basis für erfolgreiche Kooperation gelegt worden. Die entstandenen Strukturen – angefangen von

der räumlich orientierten Zusammenkunft in Regionalkonferenzen bis hin zur Entwicklung und Organisation einer themenzentrierten Fortbildungsbroschüre sind geeignet, diese Kooperation in der Praxis auch in der Zukunft weiter zu entwickeln, auch wenn keine oder nur noch reduzierte zusätzliche Ressourcen vom Land zur Verfügung gestellt werden sollten.

Mit den in dieser Broschüre veröffentlichten „Mindeststandards für Qualität im Übergang“ haben wir für unseren Landkreis nun auch ganz konkrete Orientierungshilfen vorliegen. Hier sind die Elemente benannt, die eine gute Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Kooperationsverbände im Übergang von den KiTas in die Grundschule kennzeichnen. Sie sollen den Fachkräften und Trägervertretern als Basis für die Ausgestaltung dieses Qualitätsbereiches dienen. Die Mindeststandards benennen Aufgaben und Ansprüche für alle im Prozess Beteiligten – auch für Eltern.

Ich freue mich, dass die „Mindeststandards für Qualität im Übergang“ aus der Diskussion einer so breiten Fachbasis heraus entwickelt werden konnten. Beteiligt waren die Jugendämter von Landkreis und Stadt Stade, die Landesschulbehörde, das Gesundheitsamt, Träger von Kindertageseinrichtungen, Elternvertreterinnen und Elternvertreter, Fachberaterinnen und nicht zuletzt Praktikerinnen aus Kindertageseinrichtungen und Grundschulen.

Ich wünsche allen in diesem Bereich Tätigen ein konstruktives Miteinander, viel Kreativität und Freude dabei, den Prozess des Übergangs in die Grundschule für die Kinder und Eltern gemeinsam zu gestalten und weiter zu entwickeln.



Michael Roesberg

Michael Roesberg
Landrat, Landkreis Stade



Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Das Brückenjahr in der Region Stade | 8 |
| Regionale Strukturen im Landkreis | 11 |
| Mitwirkende | 11 |
| Regionen und Regionalkonferenzen..... | 15 |
| Kooperationsverbünde | 16 |
| Fortbildungsthemen | 18 |
| Statistische Daten zum Einschulungsjahrgang 2009/2010..... | 19 |
| Strukturhilfen zur Zusammenarbeit | 20 |
| Der Kooperationsvertrag..... | 20 |
| Der Kooperationskalender | 20 |
| Die Kooperationsbeauftragten..... | 20 |
| Fachthemen mit Relevanz im Brückenjahr für die Region Stade | 21 |
| Ein gemeinsames Bildungsverständnis | 21 |
| Inklusion im Übergang..... | 22 |
| Anschlussfähige Bildungsprozesse im Bereich der Sprachentwicklung und Sprachförderung gemeinsam gestalten..... | 24 |
| Erziehungspartnerschaft im Übergang – von der Information zum Dialog..... | 26 |
| Begleitung der Mädchen und Jungen vom Elementar- in den Primarbereich..... | 28 |
| MINT im Übergang Kita – Grundschule | 30 |
| Mindeststandards für Qualität im Übergang | 32 |
| Gute Praxis braucht Richtwerte. | 32 |
| Mindeststandards für Qualität im Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule im Landkreis Stade (mit Städten) | 33 |
| Praxistransfer | 35 |
| Bewegungsförderung | 36 |
| Elternabend zum Thema „Voraussetzungen für einen gelungenen Schulstart“ | 37 |
| Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses – Zusammenarbeit der Fachkräfte | 38 |
| Erziehungspartnerschaft am Beispiel „selbständiges Lernen“ | 39 |
| Kooperationskalender | 40 |
| Kooperationsvertrag..... | 41 |
| Medienerziehung | 42 |
| Öffentlichkeitsarbeit..... | 43 |
| Partizipation..... | 44 |
| Patenschaften mit Mädchen und Jungen der 3. Klassen | 45 |
| Schuleingangsuntersuchung unter Beteiligung von Kita und Schule..... | 46 |
| Teilnahme am Unterricht..... | 47 |
| Übergabeportfolio an die Schule | 48 |
| Übergangsgestaltung – konkret..... | 49 |
| Gezielte Förderung von Vorläuferfertigkeiten am Beispiel der mathematischen Grunderfahrung und Literacy | 50 |
| Anhang | 51 |
| Materialien | 51 |
| Handreichung zur Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindertageseinrichtung und Grundschule in der Phase des Übergangs..... | 52 |
| Elterninformation zur Schuleingangsuntersuchung | 54 |
| Beispiel für einen Kooperationsvertrag | 55 |
| Planung eines Elternabends | 56 |
| Elternfragebogen zur Erziehungspartnerschaft | 57 |
| Impressum | 60 |



Das Brückenjahr in der Region Stade

Die Historie

Jedes Jahr im Sommer ist es wieder soweit – Kindergartenabschied, neue Schulranzen, Schultüten – nun geht er los, der vielzitierte „Ernst des Lebens“. So ist das in Niedersachsen und in ganz Deutschland, auch hier bei uns im Landkreis Stade. Spannung steckt dahinter, Erwartung, Aufregung, Vorfreude und Ängste – bei den Hauptpersonen ebenso wie bei allen anderen Beteiligten – Mutter, Vater, Großeltern, Erzieherin und Lehrerin.

Aber was macht ihn so bedeutsam, diesen Schritt vom Kindergarten in die Grundschule? Für die Mäd-



chen und Jungen ist es sicher eine große Portion Stolz aufs eigene „Groß sein“. Und für die Erwachsenen? Die nun einsetzende Pflicht zum Lernen – die „Schulpflicht“? Der formelle Rahmen und die höheren Erwartungen an Selbständigkeit und Verantwortungsbewusstsein der Kinder? Das Wissen um die Bedeutung von Schulerfolg als Weichenstellung für das Leben der Kinder?

Mit den Ergebnissen des ersten internationalen Schulleistungsvergleiches (PISA-Studie der OECD) im Jahr 2000 und den sich anschließenden Studien im Bereich von Neurobiologie und Lernforschung hat sich der Blick auf das frühkindliche Lernen gewandelt. Die Bedeutsamkeit von Übergangsprozessen in der individuellen Lernbiografie ist weit nach oben geklettert auf der Agenda des öffentlichen Diskurses.

Über die Initiierung des niedersächsischen Modellprojektes „Das letzte Kindergartenjahr als Brückenjahr zur Grundschule“ wurde für den Bereich der frühkindlichen Bildung in der Region Stade jedoch ein Thema aufgerufen, das durchaus kein unbeschriebenes Blatt war. Auch bis dahin gab es auf Grundlage der bestehenden gesetzlichen Aufgaben Kooperationen von Grundschulen und Kindergärten, die zum Teil örtlich weit über das hinausgingen, was jetzt überall zum Standard werden soll. Bereits im Jahr 2006 wurde eine Broschüre als Basis für die Entwicklung der Zusammenarbeit der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen im Landkreis Stade erarbeitet und in Verbindung mit Informationsveranstaltungen der Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht.

Ein konkreter Blick richtete sich mit dem Zeitpunkt der Einführung verbindlicher Sprachstandfeststellungen und daran gekoppelter Sprachfördermaßnahmen ab dem Schuljahr 2003/2004 in Niedersachsen auf die Kooperation. Wo Fachkräfte aus Kindertageseinrichtung und Grundschule bislang nur sporadische Kontakte pflegten, wurde nun ein organisatorischer Rahmen notwendig, der gleichzeitig dazu führte, dies verstärkt im Hinblick auf ein konkretes Thema zu tun.

Die Realisierung

Die neuen Möglichkeiten, die sich in personeller und finanzieller Hinsicht aus dem niedersächsischen Modellprojekt „Brückenjahr“ ergaben, um nun gezielt an die Verbesserung von Kooperationsstrukturen heranzugehen zu können, sind jedoch nicht zu unterschätzen. Bereits in der Planungsphase vor Start des Brückenjahres im Frühjahr 2007 wurde seitens der Landesschulbehörde – Außenstelle Stade durch Einberufung einer Steuergruppe ein Dialog mit den jeweils auf Ebene der kommunalen Träger Verantwortlichen initiiert, der eine qualifizierte und konkret geplante Arbeit des zukünftigen Beratungsteams ermöglichte.

Die Besetzung des Beratungsteams erfolgte in enger Abstimmung innerhalb der Steuergruppe. Wie vom Kultusministerium vorgesehen fand ein professionsübergreifendes Team aus Kita- und Grundschulfachkraft zu einem Tandem zusammen, das auf dem

Hintergrund eigener Berufserfahrung eine Vernetzung der beiden Arbeitsfelder aus der Praxis heraus vorantreiben sollte.

Mit der Bewilligung von sechs Modellstandorten für die erste der beiden zweijährigen Phasen (siehe Übersicht auf Seite 12) wurde es möglich, konkrete pädagogische Ansätze wie z. B. Patenschaften von Brückenkindern und Schulkindern, gemeinsam von Erzieherinnen und Lehrerinnen geplante Projekte sowie übergangsbegleitende Lernmethoden in den Bereichen Bewegung oder Literacy in Kooperationsverbänden zu erproben und Materialien sowie Arbeitsformen dafür zu entwickeln. Einen weiteren wichtigen Schwerpunkt der Modellprojektarbeit bildeten Fortbildungsveranstaltungen, die zu den unterschiedlichen Thematiken vor Ort mit der Unterstützung des Beratungsteams organisiert wurden. Darüber hinaus fanden regelmäßige Arbeitstreffen aller Modellprojekte statt, auf denen – moderiert durch das Beratungsteam – fachliche Schwerpunktthemen wie die Zusammenarbeit mit Eltern oder der Einbezug von Hauskindern in die Brückenjahraktivitäten bearbeitet werden konnten. Ergänzend wurden Reflexionsgespräche vor Ort in den Modellverbänden geführt.

Für die zweite Modellprojektphase wurden durch das Kultusministerium neun Modellstandorte in der Region Stade bewilligt (siehe Übersicht auf Seite 13). Damit vergrößerte sich auch der Kreis der beteiligten Akteure.

Die Tätigkeit des Beratungsteams richtete sich jedoch nicht auf die Modellprojekte allein. In sechs Regionen – gebildet um die Modellprojektstandorte herum – wurden jeweils fünf Regionalkonferenzen unter Einbezug von Fachreferenten durchgeführt. So fand zum Beispiel eine Regionalkonferenz zum Thema „Blumen des Lernens“ mit Herrn Ulrich Bosse – Primarstufenleiter an der Laborschule Bielefeld – statt, auf der Arbeitsformen zum individualisierten und altersgruppenübergreifenden Lernen vorgestellt und diskutiert wurden. Diese Regionalkonferenz wurde für alle Regionen zentral organisiert. Andere fanden dezentral in den sechs Regionen statt und bezogen über den Kreis der Fachkräfte aus Kita und Grundschule weitere Beteiligte in den Austausch ein – so zum Beispiel die Regionalkonferenzen zum Thema

„Von der Information zum Dialog – Zusammenarbeit mit Eltern im Übergang“. Hier waren auch Elternvertreterinnen und Elternvertreter aller Einrichtungen eingeladen. Als Ergebnis dieser Veranstaltungen wurde die „Handreichung zur Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindertageseinrichtung und Grundschule in der Phase des Übergangs“ erstellt (siehe Anhang).

Bei Fragen zur Zusammenarbeit, einem Bedarf an Moderation für Kooperationsgespräche einzelner Verbände oder an einer Begleitung in Konfliktgesprächen stand das Beratungsteam allen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen in der Region auf Anfrage zur Verfügung.

Weite Kreise

Fortbildungen waren während der Modellprojektphase ein wichtiges Instrument, um in den Kooperationsverbänden regional einen am Thema orientierten fachlichen Austausch anzuregen. Als nach den ersten Monaten der Projektlaufzeit Erfahrungen mit Referenten und Fachthemen vorlagen, entschied das Beratungsteam, mit einer Zusammenstellung von übergangsrelevanten Fortbildungsthemen direkt an die Praxis heranzugehen. Dadurch wurde für alle KiTas und Grundschulen die Möglichkeit eröffnet, gemeinsam vor Ort sowohl inhaltlich als auch terminlich punktgenau Fortbildungen durchzuführen. Über die fachliche Auseinandersetzung hinaus fand so auch stets ein Kennenlernen, eine Annäherung und Diskussion über örtliche Arbeitsweisen und Kooperationsformen statt. Die Fortbildungsbroschüre steht als Link auf der Homepage des Bildungsbüros (Lernen vor Ort) zur Verfügung (siehe auch Kapitel „Fortbildungsthemen“). Zum jetzigen Zeitpunkt ist geplant, eine inhaltliche Fortschreibung über das Bildungsbüro des Landkreises erfolgen zu lassen.

Informationsveranstaltungen, die durch das Beratungsteam für einen offenen Teilnehmerkreis organisiert wurden, ergänzten die Fortbildungsangebote zu den Themenbereichen „Lernwerkstättenarbeit“ sowie „Bildungs- und Lerngeschichten“.

Eine weitere im Übergang beteiligte Institution ist das Gesundheitsamt des Landkreises. Im Zusammenhang mit der Schuleingangsuntersuchung ist auch hier eine gute Kooperation im Sinne der Kinder und



Eltern erforderlich. Dazu fand ein Austausch von Vertreterinnen der Modellprojekte mit der Schulärztin statt, als dessen Ergebnis ein Informationsblatt für Eltern und Kindertageseinrichtungen über die Inhalte und Abläufe der Schuleingangsuntersuchung formuliert wurde (siehe Anhang der Broschüre).

Viele Fragen aus der Praxis richteten sich zu Beginn des Modellprojektes auf den Bereich von Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren im Zusammenhang mit der kindlichen Entwicklung und den darüber geführten Austausch zwischen KiTa-Fachkräften, Eltern und Lehrkräften. Unsicherheiten bestanden nicht zuletzt auch in den rechtlichen Fragen zur korrekten Weitergabe von Informationen über das einzelne Kind, den Umfang und den richtigen Zeitpunkt einer Einbindung von Erziehungsberechtigten sowie die Sinnhaftigkeit von zum Teil auch als stigmatisierend bewerteten Einschätzungen über persönliche Stärken und Förderbedarfe der Mädchen und Jungen. Aus diesem Bedarf heraus entstand das Transfervorhaben des „Stader BeMJEP – Begleitung der Mädchen und Jungen vom Elementar- in den Primarbereich“, das von der Evangelischen Erwachsenenbildung Nord in Kooperation mit der Hochschule 21 in Buxtehude, der Leuphana-Universität in Lüneburg unter Begleitung durch das Beratungsteam sowie finanziert über das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) realisiert wird. Dazu befindet sich ein Beitrag im Abschnitt „Fachthemen“ sowie ein Praxistransferbeispiel in diesem Heft.

Regionale Ausbildungseinrichtungen wie die BBS II in Stade wurden in die Arbeit des Brückenjahres einbezogen. Die Lernenden wurden zu den Regional Konferenzen eingeladen und Unterrichtseinheiten zum Schwerpunktthema Übergang durchgeführt.

Die Elterngremien auf Kreis- und Stadtebene wurden sowohl im Kindertagesstätten- als auch im Grundschulbereich mehrfach besucht, um über neueste Entwicklungen im „Brückenjahr“ zu informieren.

Im Kreis der Fachberaterinnen von Landkreis, DRK, Kirche und Stadt erfolgte projektbegleitend eine kontinuierliche Abstimmung. Darüber hinaus gab es einen Austausch im Rahmen eines erweiterten Netzwerkes – einberufen über das EU-Projekt „Inklusion durch Enkulturation“ – in das zusätzlich auch die Mit-

arbeiterinnen der Familienservicebüros und die Landesschulbehörde, vertreten durch die Fachberaterin für Unterrichtsqualität einbezogen waren.

Zur Erarbeitung der „Mindeststandards für Qualität im Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Grundschule in der Region Stade“ wurde im Verlauf des letzten Projektjahres ein Arbeitskreis aus Vertreterinnen und Vertretern von Trägern und Praxiseinrichtungen gebildet, der die Inhalte diskutierte, die nun in verabschiedeter Form vorliegen.

Die Broschüre

In der hier vorliegenden Broschüre sind alle praxisrelevanten Materialien und Ergebnisse aus der vierjährigen Projektphase für die Region Stade zusammengefasst. Sie enthält die verabschiedeten Mindeststandards, Beiträge zu regionalen Schwerpunktthemen im Übergang sowie Praxisbeispiele aus Kooperationsverbänden, die hiermit für alle im Übergang Tätigen zugänglich gemacht werden sollen.

Die Broschüre ergänzt als „Regionales Konzept“ den Ordner „Brückenjahr“ des Kultusministeriums, der darüber hinaus weitere Informationen zum Modellprojekt in Niedersachsen, Fachbeiträge sowie landesweit erarbeitete Materialien zum Brückenjahr zusammenfasst.



An dieser Stelle möchten wir allen danken, die unsere Arbeit in den zurückliegenden vier Projektjahren unterstützt, begleitet und inhaltlich angeregt haben. Ein besonderer Dank geht an die vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Modellprojekten. Ulrike Hermenau und Angela Merbeth

Regionale Strukturen im Landkreis

Mitwirkende

Zum Gelingen des Brückenjahres in der Region Stade/Buxtehude trugen unterschiedliche Menschen in unterschiedlichen Gremien und Funktionen bei.

Die einzelnen Ebenen sollen hier vorgestellt werden, da eine Nachhaltigkeit der Thematik nur mit dem Willen aller Beteiligten zu erreichen ist.

Steuergruppe

Die Steuergruppe war bereits vor dem offiziellen Beginn des Modellprojektes im Jahr 2007 damit beschäftigt, die Grundlagen für die Arbeit der folgenden vier Jahre zu legen.

Sie wurde auf Initiative des schulfachlichen Dezernenten im Landkreis Stade einberufen. Mitglieder waren Vertreter der drei Jugendämter des Landkreises Stade, der Städte Stade und Buxtehude, ein Vertreter der Landesschulbehörde sowie nach deren Ernennung auch die beiden Fachkräfte des Beratungsteams.

Die Steuergruppe traf sich in unregelmäßigen Abständen. Zu ihrer Aufgabe gehörte es, vor Beginn der Modellprojektphase das Beratungsteam zusammenzustellen und gemeinsam mit diesem die Kooperationsverbände für die 1. Modellprojektphase zu gewinnen bzw. auszuwählen. Im weiteren Verlauf wurde die inhaltliche Arbeit koordiniert und weiterentwickelt. Auch im Auswahlverfahren für die Modellprojekte der 2. Phase war die Steuergruppe beteiligt.

Zusammensetzung der Steuergruppe:

| | |
|----------------------|---|
| Landesschulbehörde: | Joachim Schwebe |
| Jugendamt Landkreis: | Monika Polle (bis 12/2010) Kerstin Wichern (ab 12/2010) |
| Jugendamt Buxtehude: | Andrea Lange-Reichardt |
| Jugendamt Stade: | Michael Herrmann (bis 11/2009) Helmut Jungclaus (ab 04/2010) |

Beratungsteam

Das Beratungsteam (BT) bestand aus zwei Personen, die wie auf allen Ebenen des Projektes jeweils aus

dem Elementar- sowie dem Primarbereich kamen. Ihnen stand von Seiten des Kultusministeriums ein wöchentliches Stundenkontingent zur Verfügung.

Die Hansestadt Stade stellte Büroräume und Ausstattung, so dass das BT einmal wöchentlich zu festen Zeiten in eigenen Räumen erreichbar war.

Die Aufgabe des BTs waren die Erfassung des Ist-Standes der Zusammenarbeit vor Ort, die Beratung von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen in der Zusammenarbeit, Organisation von Fortbildungsveranstaltungen, die Kooperation mit anderen Institutionen sowie die Erarbeitung eines regionalen Konzeptes.

Fachkraft im BT für den Elementarbereich:

- Ulrike Hermenau, Diplom-Sozialpädagogin, Fachberaterin

Fachkraft im BT für den Primarbereich:

- Kirsten Konow, Grundschullehrkraft, Tätigkeit in der vorschulischen Sprachförderung (im BT bis 07/2008)
- Angela Merbeth, Schulleiterin einer Grundschule (im BT ab 02/2009)

Modellprojekte

Die Modellprojekte konnten sich jeweils als Kooperationsverbund von einer Grundschule gemeinsam mit einer oder mehreren Kitas bewerben. Dabei sollten Entwicklungsschwerpunkte in der Zusammenarbeit benannt werden, die in den Bereichen Weiterentwicklung der Kooperation, pädagogische Arbeit mit den Kindern, Zusammenarbeit mit den Eltern, Qualifizierung, Evaluation und/oder Öffentlichkeitsarbeit angesiedelt sein sollten.

Für ihre Arbeit erhielten einzelne Fachkräfte Stundenzuweisungen, die in der Arbeit mit den Kindern einzusetzen waren. Zu entwickeln war ein Konzept, welches auch nach der Modellprojektphase weiterbestehen kann und für andere Kooperationsverbände beispielhafte Praxis bietet.

Eine Auswahl dieser Ergebnisse wird im Teil „Praxistransfer“ vorgestellt und zur Nachahmung emp-



fohlen. Unterstützt wurde diese Entwicklung durch Arbeitstreffen mit den anderen Modellprojekten,

eine punktuelle Begleitung durch das Beratungsteam sowie durch individuell gestaltete Fortbildungen.

Modellprojekte der 1. Phase 2007 – 2009

| Standort | Einrichtungen | Modellvorhaben |
|-----------------|---|---|
| Assel | GS Assel Kindergarten Assel | <ul style="list-style-type: none">• Aufbau von Patenschaften zwischen Vorschülern und Schülern der 3. Klassen• individuelle Förderung von Vorschülern |
| Bützfleth | GS Bützfleth Kindertagesstätte Bützfleth | <ul style="list-style-type: none">• Förderung rechenschwacher Kinder |
| Buxtehude | GS Stieglitzweg Kindertagesstätte Stieglitzweg | <ul style="list-style-type: none">• Gemeinsam Wege gehen – Optimierung des Übergangs von der KiTa zur Grundschule |
| Fredenbeck | GS Fredenbeck Kindergarten Villa Fröhlich Kindergarten Helmste Kindergarten Lütt Hus | <ul style="list-style-type: none">• Vom Förderplan in der KiTa zur Förderung in der Grundschule |
| Harsefeld | GS Am Feldbusch Kindergarten Am Feldbusch Kindergarten Rappelkiste | <ul style="list-style-type: none">• Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses• individuelle Förderung• Zusammenarbeit mit den Eltern |
| Jork-Königreich | GS An der Este DRK-Kindergarten An der Este Spielkreis Regenbogenkinder | <ul style="list-style-type: none">• Gemeinsam ein Brücke bauen – vom Spielkind zum Schulkind |



Modellprojekte der 2. Phase 2009 – 2011

| Standort | Einrichtungen | Modellvorhaben |
|------------------------|--|---|
| Bargstedt | GS Bargstedt Kindergarten Pusteblume Kindergarten Hexenwald Spielkreis Oersdorf | <ul style="list-style-type: none"> Stärkung der Zusammenarbeit Chancengleichheit durch Optimierung der Vorläuferfähigkeiten |
| Bützfleth | GS Bützfleth Kindertagesstätte Bützfleth | <ul style="list-style-type: none"> Förderung rechenschwacher Kinder Zugang zum Medium Buch unter Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit Einbeziehung der Hauskinder |
| Buxtehude | GS Stieglitzweg Kindertagesstätte Stieglitzweg Kindertagesstätte St. Paulus Kindertagesstätte Ottensen | <ul style="list-style-type: none"> Gemeinsam Wege gehen – Optimierung des Übergangs von der KiTa zur Grundschule |
| Drochtersen | GS Drochtersen Kindergarten Drochtersen | <ul style="list-style-type: none"> Förderung der individuellen Schulfähigkeit auf Grundlage von Bildungsstandards Entwicklung von Patenschaften zwischen Vorschulkindern und 2. Klassen |
| Fredenbeck | GS Fredenbeck Kindergarten Villa Fröhlich Kindergarten Helmste Kindergarten Lütt Hus | <ul style="list-style-type: none"> Vom Förderplan in der KiTa zur Förderung in der Grundschule Angebote zur Förderung der Grob- und Feinmotorik |
| Hammah | GS Hammah DRK Kindergarten Kinderschiff Kindergarten Düddenbüttel | <ul style="list-style-type: none"> selbstbestimmtes Lernen |
| Hollern-Twielenfleth | GS Hollern-Twielenfleth Ev. Kindergarten Hollen-Twielenfleth | <ul style="list-style-type: none"> beobachtende und behutsam fördernde Begleitung der Kinder im Brückenjahr |
| Jork-Königreich | GS An der Este DRK-Kindergarten An der Este Spielkreis Regenbogenkinder | <ul style="list-style-type: none"> Gemeinsam eine Brücke bauen – vom Spielkind zum Schulkind gemeinsame Feststellung der Lernausgangslage, Diagnostik und Förderung |
| Jork – Westerminnerweg | GS Westerminnerweg Ev. Kindergarten Jorkerfelde Ev. Kindergarten St. Nikolai DRK Kindergarten „Ollanner Kinnerhuus Lüh“ | <ul style="list-style-type: none"> Entwicklung eines gemeinsamen Übergabebogens Konzept zur Gestaltung der schulischen Sprachförderung und der Sprachstandüberprüfung Bildungsverständnis übergangsbegleitende Angebote für Eltern und Kinder |



Beteiligte Institutionen

Gesundheitsamt

Das Gesundheitsamt ist als durchführende Institution der Schuleingangsuntersuchung (SEU) für alle Kinder eine Station beim Übergang in die Grundschule. Für viele Eltern bedeutet diese immer noch das Nadelöhr auf dem Weg in die Schule. Im Verlauf der Modellprojektphase wurde innerhalb eines Arbeitskreises überlegt, welche Wurzeln die Unsicherheiten gegenüber dieser Untersuchung haben. Es entstand ein Elterninformationsbrief (siehe Anhang), der aus Sicht von KiTa und Schule die Stellung der SEU innerhalb des Übergangs verdeutlicht. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass Erzieherinnen und Erzieher über den Ablauf umfassender informiert sein sollten.

Für Jungen und Mädchen mit einem erhöhten Förderbedarf ist das Gesundheitsamt der Ort, an dem Fördermaßnahmen empfohlen und bewilligt werden können.

Frau Dr. Hartwig, Schulärztin im Gesundheitsamt des Landkreises Stade begleitete und unterstützte die Themen des Brückenjahres aktiv.

Jugendämter

Die Mitarbeit der Vertreter der Jugendämter in der Modellprojektphase durchzieht mehrere Ebenen. So waren sie, wie beschrieben, bereits seit der Phase der Vorbereitung und Strukturierung des Modellvorhabens innerhalb der Steuergruppe aktiv. Die inhaltliche Arbeit an den „Mindeststandards für Qualität im Übergang“ (siehe Seite 32) wurde maßgeblich von ihnen mitgestaltet.

Gerade mit Blick auf die Umsetzung dieser Mindeststandards kommt den Jugendämtern auch in der Zukunft eine entscheidende Rolle zu. Durch die Fachberaterinnen müssen diese auf Leitungsebene implementiert werden und wenn eine Anpassung von Rahmenbedingungen für die Umsetzung einzelner Standards erforderlich wird, muss von hier ein Signal an die Politik gehen.

Besonders hervorzuheben ist die Unterstützung des Jugendamtes in der Hansestadt Stade, welches die Stunden der Fachkraft im Beratungsteam mitfinanzierte sowie logistische Unterstützung gab.

Träger

Die Träger der Kindertageseinrichtungen, die als Modellprojekte teilnahmen, ließen durch ihre Zustimmung zur Mitarbeit dem Thema des Übergangs eine angemessene Bedeutung zukommen.

Im Laufe der Modellprojektzeit ist einzelnen Trägern deutlich geworden, dass die Zusammenarbeit der Institutionen im Übergang nicht ohne zusätzliche Ressourcen qualitätsorientiert durchgeführt werden kann. So stellt z.B. die Gemeinde Fredenbeck ihren Kindertageseinrichtungen auf Grundlage des Kooperationsvertrages ein jährliches Stundenkontingent konkret für diese Aufgaben zur Verfügung.

Darüber hinaus arbeiteten verschiedene Trägervertreterinnen und -vertreter von Gemeinden und Verbänden maßgeblich an der Formulierung der Mindeststandards mit und brachten so der Thematik ihre Wertschätzung entgegen.

Ausbildungsseminar und BBS Fachbereich Sozialpädagogik

Damit die Sensibilität für die Übergangsthematik Teil der Profession wird, muss sie bereits in der Ausbildung der zukünftige Akteure ihren Patz finden.

Kerstin Benöhr (Teamleiterin des Bereichs Sozialpädagogik an der Jobelmannschule in Stade) wirkte aktiv in der Netzwerkarbeit mit, nahm Themen des Übergangs sowie die Inhalte des Modellprojektes Brückenjahr regelmäßig in den Unterricht auf und ermunterte Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme an Regionalkonferenzen.

Bildungsbüro – Lernen vor Ort

Seit Beginn des Jahres 2010 arbeitet im Landkreis Stade das „Bildungsbüro – Lernen vor Ort“. Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule gehört dabei zu den Projektschwerpunkten.

Ingeborg Wilkens begleitet seit diesem Zeitpunkt die Brückenjahraktivitäten und war Mitglied der Arbeitsgruppe zur Formulierung der Mindeststandards für Qualität im Übergang.

Nach Beendigung der offiziellen Modellprojektphase werden auf der Homepage von „Lernen vor Ort“ auch Informationen und Materialien zum Brückenjahr bereitgestellt.

Regionen und Regionalkonferenzen

Dialog und Kooperation brauchen regional überschaubare Strukturen und kurze Wege. Daher ist mit Start des Projektes eine Unterteilung des Landkreises Stade mit den Städten Buxtehude und Stade in sechs Regionen vorgenommen worden, die jeweils eines der ersten Modellprojekte umgab. Auch in der zweiten Phase wurde darauf geachtet, dass in jeder Region mindestens ein Modellprojekt arbeitete.

Einteilung in Regionen

| |
|--|
| Region Gemeinde Bützfleth und SG Nordkehdingen |
| Region SG Apensen und SG Harsefeld |
| Region SG Fredenbeck, SG Himmelpforten, SG Oldendorf |
| Region SG Horneburg, Gemeinde Jork, SG Lühe |
| Region Stadt Buxtehude |
| Region Hansestadt Stade |

Für die einzelnen Regionen wurde die Arbeitsform der Regionalkonferenzen etabliert – nicht zuletzt in der Hoffnung, auf Basis dieser Struktur eine Weiterarbeit der Fachkräfte vor Ort nach Beendigung der Modellprojektphase sozusagen aus „eigener Kraft“ anregen zu können.

Regionalkonferenz 1

Informationen zum „Brückenjahr“, Vorstellung des jeweils zugeordneten Modellprojektes, Praxisaustausch zum Übergang

Regionalkonferenz 2

Vortrag Dr. Rainer Strätz: „Ein gemeinsames Bildungsverständnis in Kita und Grundschule“

Regionalkonferenz 3

„Von der Information zum Dialog – Erziehungspartnerschaft im Übergang“

Regionalkonferenz 4

Vortrag Ulrich Bosse „Blumen des Lernens – Heterogenität und individualisiertes Lernen am Beispiel der Laborschule Bielefeld“

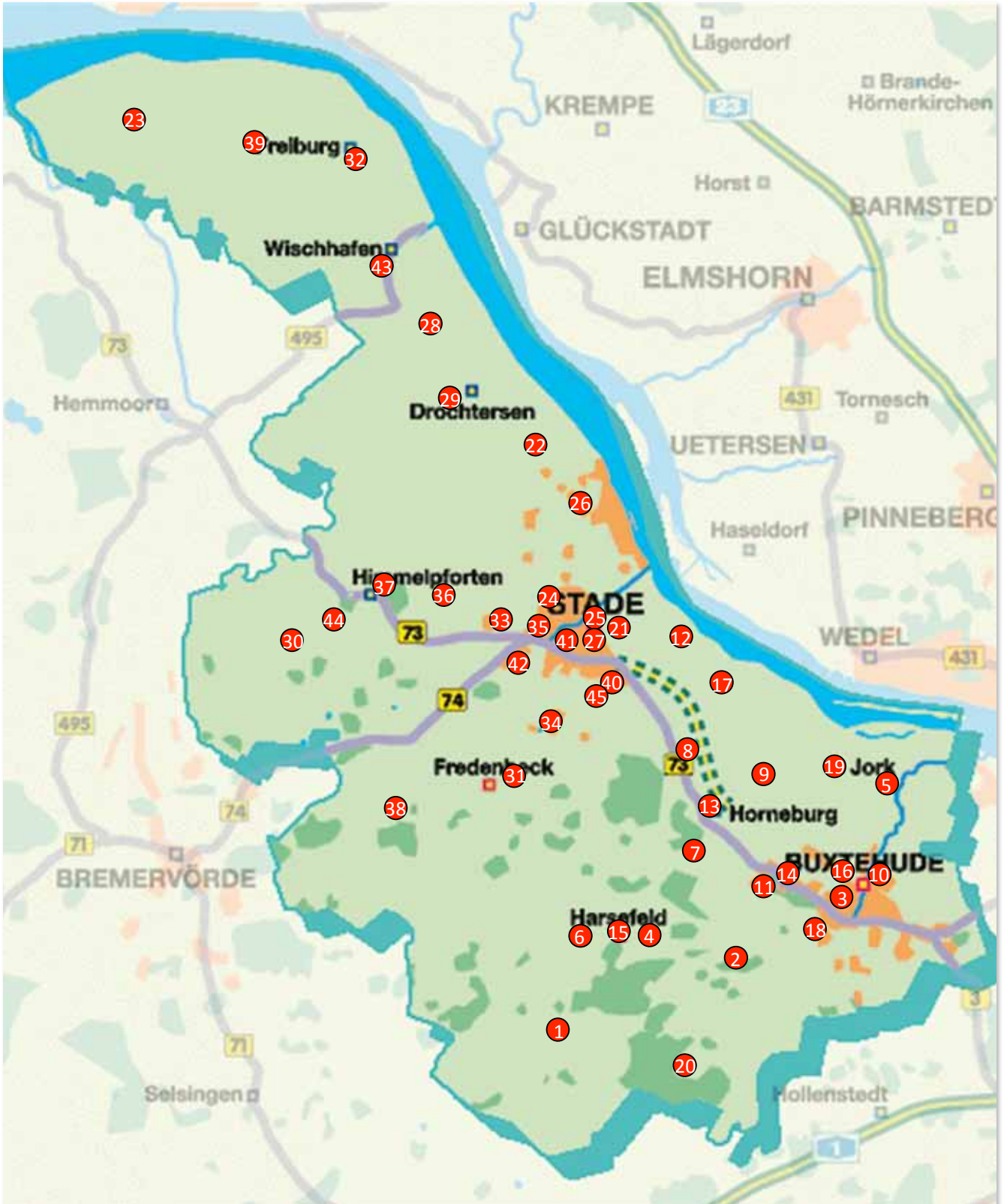
Regionalkonferenz 5

Vorstellung der „Mindeststandards für Qualität im Übergang“ und der Modellprojektergebnisse Phase 2





Kooperationsverbünde



| Nr. | Grundschule | ↻ | Kooperationsverbund mit... |
|-----|--------------------------------------|---|--|
| 1 | Grundschule Ahlerstedt | ↻ | Spielkreis Wangersen, Spielkreis Oersdorf, Spielkreis Ahrenswolde, Kiga Ahlerstedt |
| 2 | Grundschule Apensen | ↻ | Kita „Arche Noah“, Kita „Die Freunde“, Kita Beckdorf |
| 3 | Grundschule Altkloster | ↻ | Kita Immenbeck |
| 4 | Grundschule am Feldbusch | ↻ | DRK Kita „Am Feldbusch“, DRK-Kita „Rappelkiste“ |
| 5 | Grundschule an der Este | ↻ | DRK Kita „An der Este“, ev. Spielkreis „Regenbogenkinder“ |
| 6 | Grundschule Bargstedt | ↻ | Kita „Pustebblume“ Bargstedt, Kiga „Hexenwald“ Brest |
| 7 | Grundschule Bliedersdorf-Nottensdorf | ↻ | DRK Kiga Bliedersdorf „Ratz und Rübe“, DRK Nottensdorf „Grashüpfer“, Waldorkiga Nottensdorf |
| 8 | Grundschule Dollern | ↻ | Kiga Dollern, Kiga „Wichtelburg“ |
| 9 | Grundschule Guderhandviertel | ↻ | DRK Kiga Neuenkirchen, Kiga Steinkirchen |
| 10 | Grundschule Harburger Straße | ↻ | Kita Hansestraße, AWO Kita Schäferkamp, AWO Kita „Am See“, Kiga für Betriebe (Obstkindergarten) |
| 11 | Grundschule Hedendorf | ↻ | Kita Hedendorf/Neukloster |
| 12 | Grundschule Hollern-Twielenfleth | ↻ | Ev. Kiga Hollern-Twielenfleth |
| 13 | Grundschule Horneburg | ↻ | AWO Kiga / Hoki, AWO Kiga „Moorwichtel“, AWO Waldkindergarten „Laubfrösche“ |
| 14 | Grundschule Neukloster | ↻ | Kiga Hedendorf/Neukloster |
| 15 | Rosenborn Grundschule, Harsefeld | ↻ | Kiga „Rappelkiste“, „Villa Kunterbunt“, Kiga „Löwenzahn“, Kiga Ruschwedel, Kiga Hollenbeck |
| 16 | Grundschule Am Rotkäppchenweg | ↻ | Kita „Rotkäppchenweg“, Kiga Dammhausen |
| 17 | Grundschule Steinkirchen | ↻ | Kiga „Lühezwerge“ |
| 18 | Grundschule Stieglitzweg | ↻ | Kita Stieglitzweg, Kita St. Paulus, Kita Ottensen |
| 19 | Grundschule Westerminnerweg | ↻ | Ev. Kiga Jorkerfelde, ev. Kiga St. Nikolai, DRK Kiga „Ollanner Kinnerhus“, Kita „Am Fleet“ |
| 20 | Grundschule Wiegersen | ↻ | Kita „Löwenzahn“, Kita „Susewind“ |
| 21 | Montessori Grundschule | ↻ | Kita Altländer Viertel, Ev. Familienzentrum |
| 22 | Grundschule Assel | ↻ | Kiga Assel |
| 23 | Grundschule Balje | ↻ | Kiga Balje |
| 24 | Grundschule Bockhorster Weg | ↻ | Ev.-lt. Kita „Cosmae-Spatzen“, Seminarkiga, Kiga Beethovenstraße, Kita Schölisch |
| 25 | Grundschule Burggraben | ↻ | Ev.-lt. Kiga Arche, Kita der AWO „Auf der Insel“, „Ein Haus für Kinder“, Kita Freiburger Straße, Seminarkindergarten |
| 26 | Grundschule Bützfleth | ↻ | Kita Bützfleth |
| 27 | Grundschule Campe | ↻ | Kiga „Arche“, Kiga St. Nikolaus, Kiga St. Wilhadi, AWO-Kita |
| 28 | Grundschule Dornbusch | ↻ | Kiga Dornbusch, Kiga Hüll |
| 29 | Grundschule Drochtersen | ↻ | Kiga Drochtersen |
| 30 | Grundschule Estorf | ↻ | Kiga Gräpel, Kiga Kranenburg |
| 31 | Grundschule Fredenbeck | ↻ | Kiga „Villa Fröhlich“, Kiga „Lütt Hus“, „Haus für Kinder“, Kiga Helmste, Kiga Deinste |
| 32 | Grundschule Freiburg | ↻ | Kiga Freiburg, Kiga Krummendeich |
| 33 | Grundschule Haddorf | ↻ | Kiga Haddorf |
| 34 | Grundschule Hagen | ↻ | Kiga Hagen |
| 35 | Grundschule Hahle | ↻ | Kita DRK, Kita Hahler Weg |
| 36 | Grundschule Hammah | ↻ | DRK Kiga Hammah, „Kinnerhus Düdenbüttel“ |
| 37 | Grundschule Himmelpforten | ↻ | Spielkreis Engelschoff, Spielkreis Großenwörden, Kita Himmelpforten, Kiga der ev.-lt. Kirchengemeinde |
| 38 | Grundschule Mulsum-Kutenholz | ↻ | Kiga Mulsum, Kiga Kutenholz, Kiga Aspe |
| 39 | Grundschule Oederquart | ↻ | Kiga Oederquart |
| 40 | Grundschule Ottenbeck | ↻ | Kiga St. Wilhadi |
| 41 | Grundschule Pestalozzi | ↻ | Kiga St. Nikolaus, Johanniskindergarten, Kita der AWO |
| 42 | Grundschule Wiepenkathen | ↻ | Kita Wiepenkathen, Waldkindergarten |
| 43 | Nils Holgersson Grundschule | ↻ | Kita Wischhafen |
| 44 | Schulzentrum Oldendorf | ↻ | Kiga Oldendorf, Kiga Heinbockel, Kiga Hagenah, Kiga Burweg |
| 45 | Freie Waldorfschule Stade | ↻ | Waldorfkindergärten Stade und Nottensdorf |



Fortbildungsthemen

„Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule hat entscheidenden Einfluss auf den weiteren Bildungsweg eines Kindes. Neben den Eltern tragen vor allem die Fachkräfte in den Kindertagesstätten und den Grundschulen die Verantwortung dafür, dass er gelingt. Dafür müssen alle Beteiligten eng und vertrauensvoll zusammenarbeiten.“ (Busemann 2007)

Als wesentliches Instrument zur Verbesserung der Zusammenarbeit der Fachkräfte untereinander dienen gemeinsame Fortbildungen. So war es erklärte Aufgabe der Beratungsteams den Fortbildungsbedarf vor Ort zu ermitteln und Fortbildungen zu organisieren. Die von der Landesregierung zur Verfügung gestellten Mittel standen für alle Kooperationsverbände bzw. Grundschulen und KiTas bereit.

Themen und Referenten für die Fortbildungen ergaben sich aus den vorgegebenen Arbeitsfeldern, guten Erfahrungen aus anderen Regionen Niedersachsens sowie durch gezielte Recherche.

Die direkten Rückmeldungen durch die Kooperationsverbände halfen dabei, die Auswahl zu konkretisieren. Deutlich wurde, dass jedes Thema auch immer den Raum bot, sich austauschen und über die Sicht auf die Arbeit und die Kinder ins Gespräch zu kom-



men, um so eine engere und vertrauensvollere Zusammenarbeit zu entwickeln.

Im Laufe der Projektzeit konnten 54 Fortbildungen vor Ort durchgeführt werden. An diesen Veranstaltungen nahmen insgesamt 1157 Fachkräfte aus KiTa und Grundschule teil.

Folgende Themen wurden ausgewählt.

- Beteiligungsprozesse als Schlüssel zur Bildung – Partizipation in KiTa und Grundschule
- Kinderwelten – vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung nach dem Anti-Bias-Ansatz (gegen Einseitigkeit) des Projektes „Kinderwelten“ der FU Berlin
- „Jungen sind anders und doch vertraut“ – Entwicklung von Jungen zwischen Elementarbereich und Schule – zur Sozialisation und Vielfältigkeit von Jungenpersönlichkeiten
- „Wie lernen Jungen“ – Ansätze zu einer jugengerechteren Arbeitsweise, Entwicklung von alternativen, vielfältigen Lernmethoden in der Bildung mit Jungen
- „Zahlen tanzen lassen im Brückenjahr“ – mathematische Grunderfahrungen und Bewegung
- Lernen und ADHS
- Lese- und Rechtschreibfähigkeiten unterstützen
- Frühkindliche Restreflexe in ihrer Wirkung auf das Lernen von Kindern
- Zusammenhänge zwischen Wahrnehmung, Bewegung und Lernen – Integration aller Sinne als Voraussetzung für das Lernen
- Bedeutung der Sensomotorik für das Lernen in KiTa und Grundschule

Fortbildungen stehen als Halbtages-, Tages- oder auch mehrteilige Veranstaltungen zur Verfügung. Konkretes entnehmen Sie dazu bitte der Fortbildungsbroschüre direkt. Sie ist zu finden unter www.bildungsbuero-landkreis-stade.de.

Die Vermittlung von Fortbildungen sowie eine Aktualisierung der angebotenen Themen soll für die Folgezeit das Bildungsbüro im Landkreis Stade übernehmen. Bitte richten Sie Ihre Anfragen direkt dorthin.

Auch im Schuljahr 2011/2012 soll durch das Land Niedersachsen ein Budget für Fortbildungen im Rahmen des Übergangs zur Verfügung gestellt werden.

Statistische Daten zum Einschulungsjahrgang 2009/2010

Ausgewählte Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen 2009/2010 im Landkreis Stade (mit Städten)

| Empfehlungen | Bildungsgrad | | | |
|--|--------------|-------------|-------------|-------------|
| | niedrig | mittel | hoch | insgesamt |
| Einschulung ohne Einschränkungen % | 177 41,3 | 492 53,8 | 231 67,3 | 900 53,3 |
| Einschulung unter Beachtung der Fördermaßnahmen % | 116 27,0 | 257 28,1 | 63 18,4 | 436 25,8 |
| Pädagogische Einschätzung durch SL % | 66 15,4 | 84 9,2 | 28 8,2 | 178 10,6 |
| Zurückstellung % | 38 8,9 | 42 4,6 | 14 4,1 | 94 5,6 |
| Sonderpädagogische Überprüfung % | 23 5,4 | 18 2,0 | 4 1,2 | 45 2,7 |

| Empfehlungen | RegelKiTa | Sonder-KiTa | keine KiTa |
|--|-------------|-------------|------------|
| Einschulung ohne Einschränkungen % | 922 53,9 | 3 6,7 | 4 36,4 |
| Einschulung unter Beachtung der Fördermaßnahmen % | 452 26,4 | 11 24,4 | 4 36,4 |
| Pädagogische Einschätzung durch SL % | 181 10,6 | 1 2,2 | 2 18,2 |
| Zurückstellung % | 100 5,9 | 1 2,2 | 1 9,1 |
| Sonderpädagogische Überprüfung % | 16 0,9 | 29 64,4 | 0 0,0 |

| Vorschulische Erziehung | Anzahl | Prozent |
|-------------------------|--------|---------|
| Regeleinrichtung | 1709 | 82,5 |
| Fördereinrichtung | 45 | 2,2 |
| „Hauskinder“ | 11 | 0,5 |
| Keine Angaben | 305 | 14,7 |



Strukturhilfen zur Zusammenarbeit

Der Kooperationsvertrag

Wenn eine qualitative Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen und Grundschule innerhalb eines Kooperationsverbundes gesichert werden soll, dann ist es wichtig, sie nicht allein an das Engagement einzelner Personen zu knüpfen. Vielmehr sollte die Verbindlichkeit durch eine vertragliche Grundlage auf der Basis konkreter abgeprochener Inhalte hergestellt werden. Dazu ist ein Kooperationsvertrag geeignet. Er bündelt die in der Praxis gesammelten und auf Kooperationstreffen evaluierten Erfahrungen der Fachkräfte vor Ort. Ein Kooperationsvertrag dokumentiert das gegenseitige Versprechen und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit für die Zukunft. Inhalte des Ko-

operationsvertrages können u. a. Festlegungen zu Arbeits- und Organisationsformen in der Kooperation und Übergangsgestaltung sein. Eine Beispielvorgabe zu einem Kooperationsvertrag befindet sich im Anhang. Im Teil Praxistransfer findet sich der Hinweis auf einen Kooperationsverbund, der ein Angebot zur Beratung stellt.

Der Kooperationsvertrag sollte durch einen Kooperationskalender ergänzt werden.

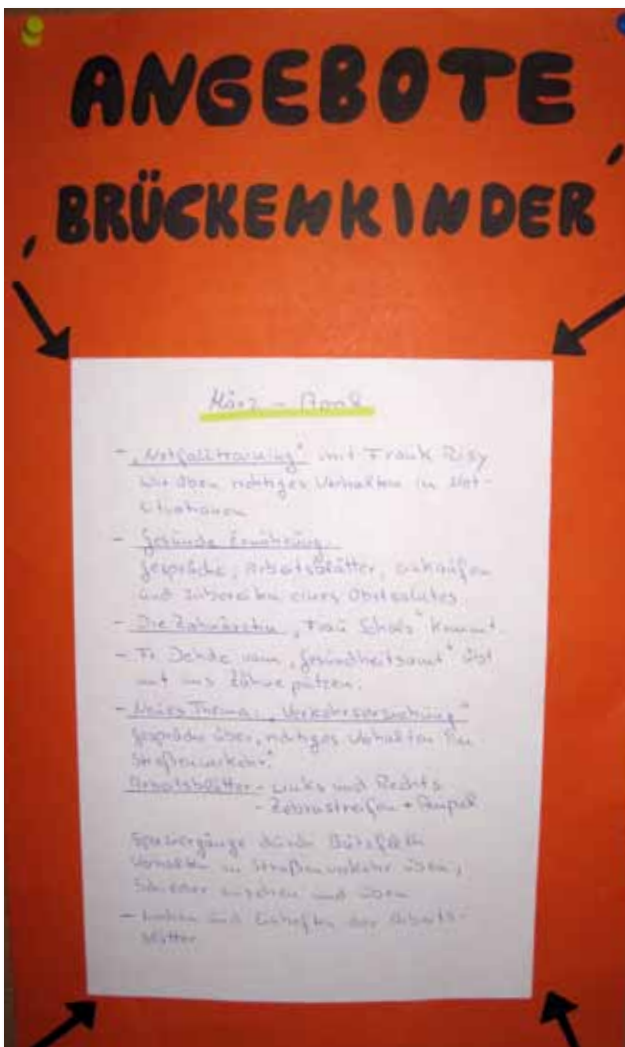
Der Kooperationskalender

Detaillierte Planungen zu den einzelnen Aktivitäten in der Übergangsgestaltung gehören in den Kooperationskalender, denn diese können sich eventuell auch im Jahresverlauf bzw. im Rahmen von Evaluationsgesprächen in ihren Inhalten und Formen verändern. Der Kalender legt die auf den Kooperationstreffen vorgenommenen Absprachen möglichst konkret mit Terminen und Verantwortlichkeiten für den Verlauf eines Kindergarten-/Schuljahres fest. In der Broschüre befindet sich ein Praxistransferbeispiel zur Erarbeitung eines Kooperationskalenders.

Die Kooperationsbeauftragten

Als sinnvoll hat es sich erwiesen, wenn die Absprachen zur Kooperationspraxis und die Organisation der Übergangsaktivitäten bei einem festen Personenkreis zusammen laufen. Jede Kindertageseinrichtung und jede Grundschule benennt hierzu eine/n Kooperationsbeauftragte/n. Bei mehreren im Kooperationsverbund beteiligten Kindertageseinrichtungen kann es sinnvoll sein, wenn die Grundschule die Zuständigkeit für jede von ihnen an jeweils eine Person übergibt.

Durch die Benennung von Kooperationsbeauftragten soll keinesfalls der Kreis der insgesamt im Übergang eingebundenen Fachkräfte verkleinert werden. Wie in den „Mindeststandards für Qualität im Übergang“ beschrieben ist es wichtig, dass möglichst alle in KiTa und Grundschule arbeitenden Personen (zumindest zyklisch bei bevorstehender Übernahme einer ersten Klasse) in diese Aktivitäten eingebunden sind und dadurch die konzeptionelle Arbeit der jeweils anderen Institution und ihre Fachkräfte kennen.



Fachthemen mit Relevanz im Brückenjahr für die Region Stade

Ein gemeinsames Bildungsverständnis

Der Begriff des „gemeinsamen Bildungsverständnisses“ durchzieht die fachlichen Inhalte des Übergangs. Hier werden die pädagogischen Herangehensweisen ebenso wie die persönlichen Haltungen und Bilder angesprochen, aus denen pädagogische Fachkräfte ihr Alltagshandeln ableiten.

Die Pädagogik im Elementarbereich sowie im Primarbereich ruhte historisch betrachtet in Deutschland lange Zeit auf unterschiedlichem Boden. Vielfach haben sich aus diesem Umstand heraus über einen langen Zeitraum nicht nur starke unterschiedliche Sichtweisen sondern auch gegenseitige Vorbehalte herausgebildet, die eine Kooperation der Fachkräfte im Übergang beeinflussen und erschweren.

Daher muss ein Austausch über das individuelle oder institutionelle Bildungsverständnis im Rahmen der Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen immer erfolgen – nicht nur abstrakt, sondern parallel zu allen Themenbereichen.

Nicht selten wird dann aus der empfundenen Distanz der Sichtweisen ein „Aha-Erlebnis“ der Gemeinsamkeit. Wie wichtig ist unser Augenmerk auf

die individuellen Stärken von Mädchen und Jungen? Welchen Stellenwert hat die sinnliche Erfahrung von Lerninhalten auf mehreren Wahrnehmungsebenen? Da sind die Positionen der jeweiligen Fachkräfte dann oft nicht so weit von einander entfernt wie vermutet.

Im Verlauf des Modellprojektes Brückenjahr entstand in Zusammenarbeit zwischen dem Niedersächsischen Kultusministerium und den Beratungsteams ein Papier über „Ausgangspunkte für die Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses in Kindergarten und Grundschule“. Das Material bietet theoretische Ansatzpunkte in der Diskussion über den Blick auf das Kind, das individuelle Bildungsverständnis von Fachkräften als Ausgangspunkt für professionelles Handeln sowie die Gestaltung anschlussfähiger Bildungspraxis. Es ist Bestandteil des Ordners zum Projekt Brückenjahr.

In der Region Stade hatte die 2. Regionalkonferenz das Thema „Ein gemeinsames Bildungsverständnis für Kita und Grundschule“. Herr Dr. Rainer Strätz vom Sozialpädagogischen Institut in NRW (SPI) gab mit seinem Vortrag Beispiele und Denkanstöße für eine anschließende multiprofessionelle Gruppenarbeit. Der Vortrag von Dr. Strätz befindet sich ebenfalls im Ordner.





Inklusion im Übergang

... denn es ist normal, verschieden zu sein...

Inklusion basiert auf dem „Diversity“-Ansatz – die Unterschiedlichkeit aller Menschen ist kein zu lösendes Problem, sondern eine Normalität – an diese Normalität wird das System angepasst und nicht umgekehrt (vgl. Booth, Ainscow & Kingston 2006)

In Deutschland trat die UN-Behindertenrechtskonvention im März 2009 in Kraft. Dadurch geht die Bundesrepublik die Verpflichtung ein, die UN-Konvention umzusetzen. Der Bereich der Bildung ist in §24 geregelt. Dort wird aufgeführt, dass Kinder mit Behinderungen nicht vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden dürfen.

Auch das Land Niedersachsen macht sich schrittweise auf den Weg der Umsetzung.

Im Kreis Stade gibt es zurzeit 14 Kindertageseinrichtungen mit Integrationsgruppen. Hiervon befinden sich acht im Landkreis, vier in der Stadt Buxtehude und zwei in der Hansestadt Stade. Diese Einrichtungen bieten den Kindern die Möglichkeit integrativ, aber eher nicht wohnortnah betreut und gefördert zu werden. Im Gegensatz zum Regelkindergarten werden sie hier in kleineren Gruppen betreut (maximal 18 Kinder davon vier mit Förderbedarf). Außerdem verfügen die Gruppen über einen günstigeren Betreuungsschlüssel sowie speziell ausgebildetes Personal.

Weiterhin gibt es heilpädagogische Gruppen und Einrichtungen mit gezielter Förderung (Sprachheilkindergarten). Hier liegt die Gruppengröße bei sechs bis acht Kindern, auch hier arbeitet speziell ausgebildetes Personal. Diese heilpädagogischen Gruppen finden sich nur an wenigen Standorten und ziehen daher häufig lange Anfahrtswege für die Jungen und Mädchen nach sich. Punktuell gibt es Einzelintegrationsmaßnahmen in Regelkindergärten, auch in diesem Fall wird die Gruppenstärke einer Regelgruppe reduziert. Es ist zusätzliches Personal für die spezielle Förderung vorzuhalten.

Im Schulbereich findet man die Förderschule für geistige Entwicklung in Stade Ottenbeck (zuständig für den ganzen Landkreis). Die Kalle-Gerloff-Schule in Buxtehude ergänzt als staatlich anerkannte Tages-

bildungsstätte das Bildungsangebot für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Die Förderschulen für den Bereich Lernen sind angesiedelt in Freiburg, Harsefeld, Buxtehude und Stade. Weiterhin gibt es Sprachheilklassen in Harsefeld und Stade.

Seit 2008 wurde in Kehdingen das regionale Integrationskonzept (RIK) entwickelt, basierend auf der sonderpädagogischen Grundversorgung. Dies bedeutet, dass die Kinder mit Förderbedarf im Bereich Lernen, Sprache und emotional-sozialer Entwicklung in der für sie zuständigen Grundschule eingeschult werden. In Kehdingen wurde dies inzwischen flächendeckend umgesetzt, so dass an der Astrid-Lindgren-Schule in Freiburg seit dem Schuljahr 2010/2011 keine Unterstufenklasse mehr geführt wird. Für den Bereich Stade startete die Friedrich-Fröbel-Schule 2010 mit vier Erprobungsschulen. Zum Schuljahr 2011/12 folgen acht weitere Grundschulen ins RIK. Auch die Förderschulen Harsefeld und Buxtehude machen sich auf den Weg, Konzepte zu entwickeln, da bereits zum Schuljahr 2012/13 die sonderpädagogische Grundversorgung in Niedersachsen per Erlass allgemeine Praxis an den Grundschulen sein könnte. Für Kinder mit dem festgestellten Förderbedarf im Bereich geistige Entwicklung können nach bisheriger Gesetzeslage nur Einzelintegrationen beantragt werden. Die Förderschule Ottenbeck führt alle Unterstufenklassen kooperativ an Grundschulen.

In der jetzigen Situation stellen sich für die Mädchen und Jungen mit besonderem Förderbedarf zusätzliche Hürden zu denen, die alle Kinder im Übergang betreffen. Durch das Feststellungsverfahren kann der Beschulungsort teilweise erst im Juni festgelegt werden. Eine Übergangsbegleitung im Brückenjahr ist so kaum möglich.

Kinder aus heilpädagogischen Gruppen die in eine der Förderschulen wechseln, haben auf Grund der Ferne zur Kindertageseinrichtung sowie der Distanz zur Förderschule die Problematik, dass von Seiten der KiTa keine übergangsbegleitenden Maßnahmen im Brückenjahr gestaltet werden können. Auch beim Übertritt in eine Grundschule, die dann im Rahmen des Integrationskonzeptes arbeitet, ist nur mit viel Elterninitiative ein Einbezug in die dort laufenden Brü-

ckenjahraktivitäten möglich. Nur in Einzelfällen sind Maßnahmen zur Begleitung der Kinder von der KiTa in die aufnehmende Schule mit wenig Aufwand zu organisieren (Bsp. Lebenshilfe Kindergarten Stade und Förderschule G, da sie zufällig beide in Ottenbeck angesiedelt sind, vgl. Buxtehude Lebenshilfe Kitas und Kalle-Gerloff-Schule).

Mädchen und Jungen, die im Rahmen einer Integrationsgruppe betreut werden, können an den Übergangsaktivitäten zur kooperierenden Grundschule teilnehmen. Diese Grundschule ist aber nur in Einzelfällen auch der Schulstandort, an dem sie später eingeschult werden.

Das bedeutet, dass gerade die Kinder, die eine besondere Begleitung und einen besonderen geschützten Rahmen brauchen, ihn in diesem aufgeführten Kontexten nicht bekommen (können) – wie z. B. ein Kennenlernen von Mitschülern und Lehrkräften als auch dem Ort Schule im Rahmen der übergangsgestaltenden Maßnahmen sowie einen Erhalt gewachsener Freundschaftsbezüge .

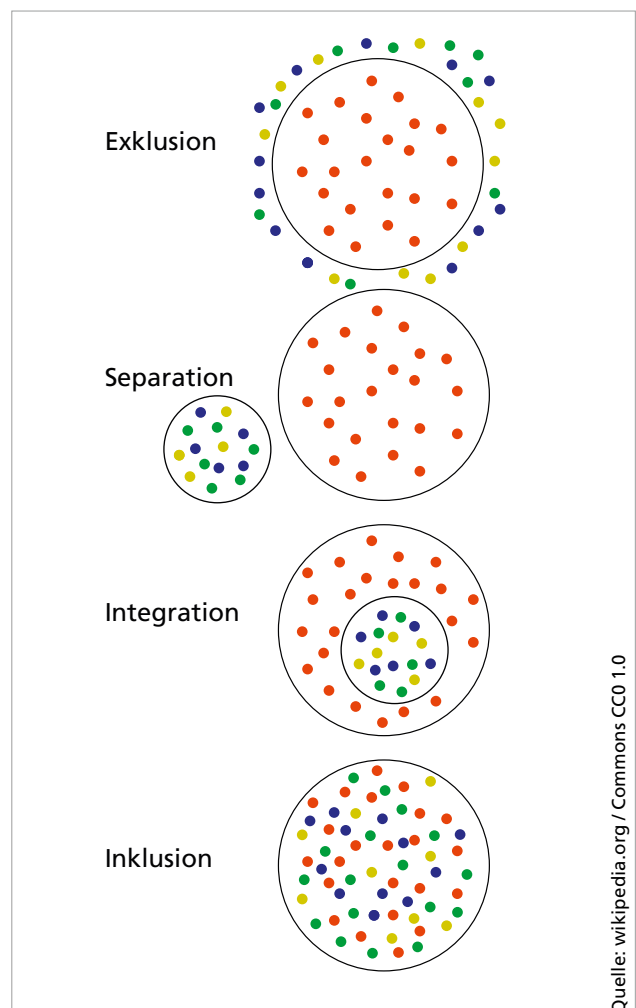
Wünschenswert wäre – gerade mit Blick auf die fortschreitende Umsetzung der sonderpädagogischen Grundversorgung im Landkreis Stade – eine Möglichkeit der Integration in den Regelkindertageseinrichtungen vor Ort zu ermöglichen, um langfristig dem Inklusionsanspruch gerecht zu werden. So würden alle Kinder die „KiTa um die Ecke“ besuchen und Freundschaften in der Nachbarschaft entwickeln können – ein Wunsch und auch ein persönlicher Bedarf, der bei Eltern berechtigt vorhanden ist.

Im Rahmen des Landesprojektes Brückenjahr fand im Landkreis ein Informationsabend für Eltern und Fachkräfte statt, der unter dem Motto „Förderpädagogik in der Praxis – Kinder mit erhöhtem Förderbedarf auf dem Weg in die Schule“ die aktuelle Situation im Landkreis unter Beteiligung der Landesschulbehörde, des Gesundheitsamtes und der Förderschulen darstellte und Möglichkeiten der Kontaktaufnahme bot.

Auf Einladung durch das Gesundheitsamt konnte das Anliegen des Brückenjahres mit Vertreterinnen der Integrations- und heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen erörtert werden. Auch hier wurde deutlich, dass die gegebenen organisatorischen Rahmenbedingungen die Übergangsproblematik für Kin-

der mit Förderbedarf verschärfen. Hier voneinander zu lernen ist in dem Gesprächskreis, geleitet von Frau Dr. Hartwig, möglich.

Einen weiteren Schritt auf dem Weg zu inklusiver Bildung ermöglichte der Fachtag „Gemeinsam geht's besser – Unsere Vision Inklusion“. Die Evangelische Erwachsenenbildung und ihr Projekt „Bildung Inklusiv Gestalten“ sowie sechs Kooperationspartner hatten ErzieherInnen, Lehrkräfte, SozialpädagogInnen und kommunale VertreterInnen aus dem Landkreis Stade eingeladen, um gemeinsam die gleichberechtigte Teilnahme aller Menschen weiter zu entwickeln. Aus dieser Veranstaltung heraus bildete sich ein Arbeitskreis, der für den Landkreis Stade an einem Konzept zur gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung im Elementarbereich arbeiten wird.





Anschlussfähige Bildungsprozesse im Bereich der Sprachentwicklung und Sprachförderung gemeinsam gestalten

Mit den Richtlinien zur sprachlichen Förderung von Kindern im Elementarbereich sowie im Jahr vor der Einschulung hat das Land Niedersachsen die Verantwortung für die Entwicklung dieser Schlüsselkompetenz im frühkindlichen Bereich auf verschiedene Gruppen von Fachkräften und in die Zuständigkeit von beiden Institutionen – Kindertageseinrichtung wie Grundschule – gelegt. Auch mit der Novellierung der Sprachförderrichtlinie für den Elementarbereich zum August 2011 – verändert in ihren Zielsetzungen und erweitert auf die Altersgruppe der unter Dreijährigen – wird diese organisatorische Trennung beibehalten. Das zieht für die Praxis einen hohen Bedarf an Abstimmung und Austausch über konzeptionelle Ansätze in den Förderaktivitäten nach sich, beinhaltet aber auch Chancen für die Entwicklung von multiprofessioneller Kooperation im Übergang.

Die Bedeutung einer guten Sprachfähigkeit – die sich nicht allein auf den vorhandenen Wortschatz der Mädchen und Jungen, sondern ebenso auf die Bereiche von Sprachverständnis, Hörwahrnehmung, Informationsverarbeitung und die Fähigkeit zur sprachlichen Interaktion im weiteren Sinne bezieht – ist in den zurückliegenden Jahren in den Mittelpunkt des pädagogischen Interesses gerückt. Sie stellt die Grundvoraussetzung für gelingende Lernprozesse dar.

Verschiedene Dinge sind zu berücksichtigen, will man erreichen, dass Kinder mit individuell sehr verschiedenem Sprachentwicklungsstand optimal im Spracherwerbsprozess begleitet werden. Voraussetzung ist zuerst einmal das Wissen um den Sprachstand. Dazu gehört eine gezielte Beobachtung sowie Dokumentation in den verschiedenen Bereichen von Sprache: Wortschatz, Hörverstehen, grammatikalische Konstruktionen (Satzbau, Verbflexion, Gebrauch des Artikels) aktiver Sprachgebrauch u. a. m. Diese Beobachtungen werden im Gruppenalltag gewonnen und ergänzt durch den Einsatz standardisierter Verfahren (wie z. B. sismik und seldak). Erst aus diesen gewonnenen Erkenntnissen lassen sich dann konkrete pädagogische Schritte zur Begleitung des Kindes ableiten.

Die besondere Herausforderung besteht darin, dass Sprache an sich ein Mittel der Interaktion ist und Kinder sie nicht zum Selbstzweck – also „um ihrer selbst“ lernen. „Die Konstruktion der Sprache durch das Kind erfolgt, indem sie sich als ein nützliches Handwerkszeug zur Verfolgung und Realisierung ihrer außerhalb von Sprache liegenden Anliegen erweist.“ (Karin Jampert in: Sprachförderung entsteht über Beziehung und Aktivität, Vortragsmanuskript) Daher ist ein guter Sprachlernprozess immer in das Alltagshandeln hinein



zu planen. Kinder brauchen die emotionale Beteiligung und die Möglichkeit, selbstmotiviert zu handeln – erst dann nutzen sie Sprache aktiv und erweitern ihre sprachbezogenen Kompetenzen. Sprachliche Fachkräfte benötigen also ein großes Repertoire an methodischem Wissen, einen reflektierten eigenen Spracheinsatz, Kenntnisse über die kindliche Sprachentwicklung und die Besonderheiten des Zweitspracherwerbs sowie die Fähigkeit, vor der Leinwand dieser Erfahrungen eine Situation zu schaffen, die eine motivierte, interessegeleitete Sprachaneignung in möglichst alltagsnahen Settings für alle Kinder bereithält. Ebenso ist zu berücksichtigen, dass Kinder für einen aktiven Lernprozess eine sichere und geschützte Atmosphäre mit vertrauten Räumen und Abläufen benötigen.

Wenn nun dieser Prozess des begleiteten Spracherwerbs von einem Wechsel in den Personen betroffen ist – hier durch die sich anschließenden Förderrichtlinien ausgelöst – so kommt dem professionellen Austausch über die zugrunde gelegten Methoden und über den Sprachstand des einzelnen Kindes eine umso größere Bedeutung zu.

Die mit der Aufgabe betrauten Personenkreise sind in der Vergangenheit sehr unterschiedlich qualifiziert worden. Nur ein Teil von ihnen arbeitet durchgehend im Aufgabenfeld und hatte somit die Möglichkeit, sowohl persönliche Qualifikation als auch Praxiserfahrung auszubauen. Die oben genannten Kompetenzen sind jedoch nicht im Schnellverfahren zu erwerben. Als Folge von einer daraus resultierenden Unsicherheit wurden in der Vergangenheit bevorzugt Förderprogramme wie z. B. das Würzburger Trainingsprogramm oder konlab etabliert. Diese bieten mit klaren Handlungsanweisungen zwar eine gute praktische Umsetzbarkeit im Kita-Alltag oder der Sprachlerngruppe, nehmen jeweils aber nur Ausschnitte des komplexen Themas Sprache in ihren Fokus und gehen damit nur bedingt auf die individuell sehr unterschiedlichen Bedarfe der Mädchen und Jungen ein.

Auch die organisatorischen Rahmenbedingungen zur Umsetzung der vorschulischen Sprachförderung durch die Lehrkräfte der Grundschulen sehen regional noch sehr unterschiedlich aus. Auf Grund sich jährlich verändernder Stundenkontingente ist der Aufgabenbereich durch eine z. T. sehr hohe Fluktuation von Fachkräften geprägt. Die räumlichen Gegebenheiten für die vorschulische Sprachförderarbeit variieren sehr – von speziell eingerichteten Räumen bis zur täglich neu zu findenden „freien Ecke“. Die Lehrkräfte fördern in den Kitas und reisen dafür herum, andere Angebote finden in den Räumlichkeiten der Grundschule statt – die Kinder müssen dann manchmal an fünf Tagen in der Woche ihren Vormittag in der KiTa unterbrechen.

Als problematisch wird nach heutigen Erkenntnissen auch die stattfindende Separierung betrachtet – Kleingruppen von Kindern mit sprachlichen Defiziten werden gesondert zum Gruppenalltag gebildet und in ihrer Aktivität unterbrochen.

Aus den geschilderten Bedingungen ergeben sich klare Aufgaben und Ziele für die Zukunft, die sich an alle Akteure in diesem Bereich gemeinsam richten. Gleichzeitig wird dieser Prozess auch durch die Novelisierung der Sprachförderrichtlinie und die von einer Kommission des Niedersächsischen Kultusministeriums erarbeiteten Handlungsempfehlungen „Grundlagen für die Sprachförderung im Elementarbereich“ für die Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und Lehrkräfte in der vorschulischen Sprachförderung entscheidend untermauert.

Parallel zur weiter voran zu treibenden Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte muss eine Kultur des Dialogs unter den Fachkräften beider Berufsgruppen praktiziert werden. Die Qualität der Kooperation von Kindertageseinrichtung und Grundschule entscheidet sich nicht unwesentlich an der fachlichen und organisatorischen Abstimmung in Bezug auf die Sprachförderung. Hierzu zählt auch eine kooperative Durchführung der verbindlichen Sprachstandfeststellung nach den Richtlinien von „Fit in Deutsch“.

Größte Aufgabe wird das Erproben und Etablieren von übergangsfähigen Konzepten zur Sprachbildung und -förderung sein, die – wie oben beschrieben – eine möglichst alltagsbegleitende und auf die individuellen Besonderheiten des Mädchen oder Jungen ausgerichtete Förderung ermöglichen. Diese sollte auf zwischen den Fachkräften vereinbarten und gemeinsam praktizierten Formen von Beobachtung und Dokumentation basieren.

Dies ist umso notwendiger, weil es hier um zwei Schwellen geht – die erste Schwelle von der Förderung im Kita-Alltag zur Förderung im Jahr vor der Grundschule, sowie die zweite beim erfolgenden Eintritt in die Schule.

Ansätze zu übergangsfähigen Konzepten wurden im Rahmen des Modellprojektes Brückenjahr punktuell in Kooperationsverbänden erprobt, der größte Wert liegt jedoch im Prozess von Abstimmung und Austausch unter den Beteiligten, einer fachlichen Annäherung in der Definition von Bildungs- und Förderzielen – gestaltet von multiprofessionellen Teams und unter Nutzung von gemeinsamen Fortbildungen.



Erziehungspartnerschaft im Übergang – von der Information zum Dialog

Die aktive Einbindung von Eltern ist im Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Grundschule eine wichtige Aufgabe und war daher auch ein Auftrag im Landesprojekt Brückenjahr.

In den „Orientierungslinien“ (siehe Ordner) heißt es dazu:

„Tageseinrichtungen für Kinder, Grundschulen und Elternhaus verstehen sich als Orte der Bildung, Erziehung und Betreuung und gestalten gemeinsam den förderlichen Lebensraum der Kinder. Die Verantwortung für einen gelingenden Übergang von der Tageseinrichtung in die Grundschule tragen alle Beteiligten gemeinsam. Eltern sind kontinuierliche Begleiter ihres Kindes. Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen begleiten und unterstützen sie dabei.“

Auch für Mütter und Väter ist der Übergang ihres Kindes in die Schule eine sehr sensible Phase. Sie benötigen und suchen Sicherheit, haben Erwartungen aber auch Ängste und Unsicherheiten in Bezug auf ihr Kind und seine Entwicklung, stellen z. T. hohe Erwartungen an ihr Kind. Starke Emotionen begleiten den Weg des Kindes – Stolz oder auch Versagensängste werden erlebt. Kann mein Kind das schaffen? Habe ich etwas nicht richtig gemacht?

„Das Kind krepelt nicht nur den gesamten Tagesablauf um, sondern auch unsere Beziehungen und Einstellungen zu anderen Menschen, zu uns selbst und zum Leben.“ (Rainer Strätz)

Kinder zeigen in der Zeit um den Schulstart häufig große Entwicklungsschritte z. B. in der Selbstständigkeit. Neue Verhaltensweisen begleiten diese Veränderungen und stellen oftmals eine hohe Herausforderung für alle Beteiligten dar, denn eine wachsende



Selbständigkeit, begleitet von einem anderen Selbstbewusstsein fordert auch Konfliktsituationen hervor, in denen alle Beteiligten ihre jeweiligen Rollen neu definieren müssen.

Auch die Eltern müssen im Übergang vertraute Beziehungen aufgeben und neue soziale Kontakte knüpfen – zur Lehrkraft, zu anderen Eltern, zu Mitschülern des Kindes. Damit verändert sich auch bei ihnen das Gefühl von Zugehörigkeit zur Gemeinschaft. Sie treffen auf neue Räume, neue Tagesabläufe und –strukturen, neue Regeln, die auch das Familienleben in nicht geringer Form betreffen.

Nicht nur das Kind wird ein Schulkind, Eltern werden Mütter und Väter eines Schulkindes. Dabei fungieren sie vorrangig als Unterstützer – erst im Nachhinein wird ihnen teilweise bewusst, welche Unsicherheiten sie selbst überwinden mussten.

Dabei sind Mütter und Väter so vielfältig, wie es Individuen nur sein können – sie unterscheiden sich in ihren Familienkonstellationen, Lebensentwürfen, durch den sozialen Status, ihre gesellschaftliche Verortung, die Werte und Normen der innerfamiliären Erziehung sowie ihre kulturellen und religiösen Wertvorstellungen.

Ein intensiver und partnerschaftlicher Dialog von Fachkräften und Eltern ist eine Bedingung für das Gelingen des Überganges. Dabei müssen Erzieherinnen und Erzieher damit umgehen, dass sich veränderte elterliche Erwartungen an das künftige Schulkind zeigen können (z. B. ein sich Verstärken traditioneller Werte, Betonen kognitiver Kompetenzen, Übererfüllen von Anforderungen, Leistungsdruck auf das Kind).

Vor folgenden Fragen stehen Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen und Grundschulen gemeinsam:

- Wie kann der Übergang von den Beteiligten gestaltet werden?
- Was verstehen Eltern unter einer guten Vorbereitung des Übergangs für ihre Kinder?
- In welchem organisatorischen Rahmen findet ein Dialog zur Übergangssituation statt?
- In welcher Weise findet ein Austausch über die Kompetenzen, Ressourcen und Entwicklungsbedarfe des einzelnen Kindes statt?

Auf sechs Regionalkonferenzen wurden im Brückenjahr diese Fragen von Elternvertreterinnen und Elternvertretern sowie Fachkräften aus beiden Einrichtungen unserer Region näher betrachtet. Daraus entstand die „Handreichung zur Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindertageseinrichtung und Grundschule in der Phase des Übergangs“ (siehe Anhang). Die Ergebnisse wurden weiterhin in die „Mindeststandards für Qualität im Übergang“ eingearbeitet (siehe Anhang).

Beispiele im Teil Praxistransfer geben Anregungen, wie die Aufgabe konkret umgesetzt werden kann.

Weiterhin befinden sich im Ordner die Materialien „Zusammenarbeit mit Eltern im Brückenjahr“, die auf Landesebene im Rahmen einer Arbeitsgruppe „Erziehungs- und Bildungspartnerschaften“ zusammengestellt wurden sowie ein Vortrag von Elke Schlösser „Zusammenarbeit mit Eltern – interkulturell“.



Stader BeMJE

Begleitung der Mädchen und Jungen vom Elementar- in den Primarbereich

Entwicklung und Erprobung einer übergangsbegleitenden Entwicklungsdokumentation mit Leitfaden zur Verfahrensgestaltung von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule.

In der Region Stade wird eine Entwicklungsdokumentation zur Begleitung der Mädchen und Jungen von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule ausgearbeitet, konkretisiert und evaluiert.

Erster Arbeitsschritt war die Befragung der Elternvertretungen, Kindertageseinrichtungen und Grundschulen zur Feststellung der derzeitigen Situation im Bezug auf die Dokumentation der individuellen Lernentwicklung der Jungen und Mädchen und deren Anschlussfähigkeit im Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule.

In den folgenden Schritten wurde gemeinsam mit allen Beteiligten, in unterschiedlichen Arbeitsgruppen ein Verfahren erarbeitet, dass sich auf die Lernbereiche des Niedersächsischen Orientierungsplans (im folgenden NOP genannt) und den Grundsatzterlass „Arbeit in der Grundschule“ in Verbindung mit dem Orientierungsrahmen für Schulqualität in Niedersachsen bezieht und pädagogischen Prinzipien folgt wie:

- Prinzip der Engagiertheit und des Wohlbefindens
- Ressourcenorientierung
- partizipative Beteiligung der Mädchen und Jungen
- partizipative Beteiligung der Mütter und Väter
- Inklusion
- Lernen als Konstruktion
- Autonome Handlungsfähigkeit
- Agieren in heterogenen Gruppen
- Anwendung von Medien und Mitteln

Die individuelle Bildungsbiografie des einzelnen Mädchens oder Jungen soll handlungsleitend sein sowie die Erkenntnis, dass Lernen ein aktiver konstruktiver und vor allem individueller Prozess ist. Diese Erkenntnis impliziert, dass auch die Dokumentation der Entwicklung – und des Lernstandes des Kindes individuell sein und die aktive und konstruktive Art der Prozesse des Kindes widerspiegeln muss.

Dies vollzieht sich in der pädagogischen Arbeit mit dem Portfolio und dem Reflexionsbogen. Das Portfolio ist eine Sammlung an Wichtigem und Besonderem des Mädchens oder des Jungen. Im Portfolio finden sich Lerngeschichten, Fotos, Bilder, Beschreibungen und vieles anderes, was das Mädchen oder der Junge getan hat. Diese Dinge finden ihren Weg ins Portfolio doch erst dann, wenn das Mädchen oder Junge dies bestimmt. So sind im Portfolio nur Dinge, die von den Kindern reflektiert wurden, und somit auch verarbeitet oder gelernt werden konnten. Um diese Prozesse transparent zu machen gibt es den Reflexionsbogen, der danach fragt:

- Was ist das für eine Aktivität? Wann, Wo und mit wem?
- Was war dem Kind wichtig bei dieser Aktion? (Die Sicht des Kindes von dieser Aktion festhalten)
- Was habe ich als Lernbegleiterin gesehen? Welche Lernstrategie wurde angewendet? Diese Frage orientiert sich an den Schlüsselkompetenzen der OECD:
 - Anwendung von Medien und Mitteln,
 - autonome Handlungsfähigkeit,
 - agieren in der Gruppe.



- Themenspeicher: In diesem soll all das festgehalten werden, was an weiteren Ideen, Informationen für Eltern, pädagogische Ideen u.a. notwendig ist.
- Es werden die Bereiche des NOPs angegeben, die die Lernschwerpunkte des Kindes innerhalb dieser Aktion waren.
- Auf dem Deckblatt des Reflexionsbogens sind alle Bereiche des NOPs in einer Tabelle dargestellt, so dass auf einem Blick gesehen werden kann, welche Bereiche des NOPs für dieses Kind bedeutsam sind.

Das Portfolio und der Reflexionsbogen sollen dazu dienen, pädagogische Ideen für das einzelne Kind zu generieren und die Arbeit in der Kindertageseinrichtung transparent zu machen.

Im Zentrum des Projektes steht dabei die intensive Zusammenarbeit von allen Beteiligten im Bildungssystem.

Dies wird realisiert durch regelmäßige Workshops für die Fachöffentlichkeit (Mütter und Väter, pädagogische Fachkräfte aus Kita und Schule, Fachberaterinnen, Trägervertreter, Wissenschaftlerinnen, Schulärztin, Brückenjahrteam), Trägerworkshops, Workshops für Leitungskräfte, Veranstaltungen mit Elternvertretern und des Brückenjahres. Parallel dazu findet die Entwicklungsarbeit und Reflexion in professionsspezifischen Arbeitsgruppen und Austausch zwischen den Professionen statt.

Die Arbeitsergebnisse aus den o.g. Workshops werden in Modellprojekten (Kita und Schule) diskutiert, konkretisiert und evaluiert. Hospitationen dienen der Weiterentwicklung und dem gegenseitigen Verständnis.

Elementarer Bestandteil des Projektes ist die Vernetzung und der Transfer der Erkenntnisse aus den einzelnen Arbeitsschritten und einzelnen Arbeitsgruppen.

Diskutiert werden zurzeit:

- die Erstellung der Portfolios und ihre Reflexion in der Kita,
- das Entwicklungsgespräch mit Vätern und Müttern, pädagogischen Fachkräften und Mädchen und Jungen
- ein „Einschulungsheft“, das im Entwicklungs-



gespräch mit Vätern und Müttern, pädagogischen Fachkräften und Mädchen und Jungen entsteht und das die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer vor Schulbeginn erhalten sollen

- die didaktische Anknüpfung in der ersten Klasse.

Als Modellprojekte sind zurzeit sechs Grundschulen und vierzehn Kindertageseinrichtungen aus der Hansestadt Stade, aus der Stadt Buxtehude, dem Alten Land und Himmelpforten beteiligt.

- Projektlaufzeit: 01.09.2009 – 31.08.2011
- Projektträger: EEB Ag Nord
- Ansprechpartnerinnen: Elke Alsago, Prof. Dr. Beate Lenck
- Projektpartner: Leuphana Universität Lüneburg, hochschule 21 Buxtehude, Ev. Hochschule Hamburg, Kirchenkreis Stade, Brückenjahr Region Stade, Max Träger Stiftung



MINT im Übergang Kita – Grundschule

Im Rahmen des Projektes „Lernen vor Ort“ hat der Landkreis Stade das Bildungsbüro eingerichtet und – vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels im Bereich Technik – u. a. mit der Aufgabe betraut, geeignete Aktivitäten zu ergreifen und zu unterstützen, die der MINT-Nachwuchsförderung dienen.

Ziel der MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) Aktivitäten ist die Unterstützung von Kindertagesstätten und Schulen, die das Interesse der Kinder für Technik und Naturwissenschaften fördern wollen.

Hier ist auch das Engagement der Unternehmen und Hochschulen gefragt. Das Bildungsbüro bietet auch Betrieben die Gelegenheit, mit Pädagogen ins Gespräch zu kommen und mit Schulen zusammenzu-

arbeiten, damit Nachwuchskräfte bereits im Kindergarten und in der Schule an Themen herangeführt werden, die als Vorbildung bei Ausbildungsplatzbewerber/innen erwartet werden.

Für MINT im Übergang Kita – GS bietet es sich an, die Erfahrungen und Experimente der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ zu nutzen. 12 Kitas im Landkreis Stade haben bereits entsprechende Fortbildungen absolviert. Die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ wird in diesem Jahr offiziell auch Angebote für die Grundschule entwickeln.

Der pädagogische Ansatz (Haus der kleinen Forscher)

Die Angebote der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ zielen in erster Linie auf die Entwicklung einer positiven Einstellung zu Naturwissenschaften und Technik, die durch Spaß, Freude, Neugier und Begei-





terung geprägt ist, und die allgemeine Kompetenzentwicklung von Kindern fördert.

Ziel der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ ist die Entwicklung eines nachhaltigen Interesses an Naturwissenschaften und Technik sowie die Offenheit gegenüber dem Experimentieren. Der Zugang zu naturwissenschaftlichen und technischen Themen wird durch eigenes praktisches Experimentieren gestaltet. Hierbei steht das spielerische, durch Freude geprägte Ausprobieren im Vordergrund. Als „Erinnerung“ an das eigene Tun erhalten Erzieherinnen und Erzieher Experimentierkarten, die ihnen auch weitere Anregungen geben, wie sie naturwissenschaftliche und technische Themen gemeinsam mit den Kindern in den pädagogischen Alltag integrieren können, um auf die Fragen der Kinder zu reagieren.

Die Mission vom „Haus der kleinen Forscher“

Die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ verankert die alltägliche Begegnung mit Naturwissenschaften, Mathematik und Technik dauerhaft und nachhaltig in allen Kitas und Grundschulen in Deutschland. Damit

setzt sie sich für bessere Bildungschancen von Mädchen und Jungen in den genannten Bereichen ein. Die Stiftung bietet pädagogischen Fachkräften mit kontinuierlichen Fortbildungen in starken lokalen Netzwerken, mit Materialien und Ideen praxisnahe Unterstützung. Eltern und weitere Bildungspartner werden einbezogen. Das „Haus der kleinen Forscher“ weckt Begeisterung für naturwissenschaftliche Phänomene und technische Fragestellungen und trägt langfristig zur Nachwuchssicherung der entsprechenden Berufsfelder bei.

Im Landkreis Stade gibt es aktuell ein Pilotprojekt „MINT im Übergang Kita – Grundschule“. Die Grundschule „An der Este“ und der Spielkreis „Die Regenbogenkinder“ sowie die „Kita an der Este“ wollen Experimente der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ für gemeinsame Aktionen in der Grundschule nutzen. Wir hoffen, dass diese Idee auch in anderen Orten aufgegriffen wird.

Ihre Ansprechpartnerin im Bildungsbüro:

- Elke Weh, 04141 12 172, elke.weh@landkreis-stade.de



Mindeststandards für Qualität im Übergang

Gute Praxis braucht Richtwerte.

Welche strukturellen, organisatorischen und inhaltlichen Parameter bestimmen eine gute Qualität von Kooperation? Worüber können wir miteinander ins Gespräch kommen? Welche Anforderungen stellen sich an die Dokumentation der kindlichen Entwicklung und unter welchen Voraussetzungen sollte ein Austausch darüber erfolgen? Ist der von uns eingeschlagene Weg in der Entwicklung unserer Zusammenarbeit richtig? Können formulierte Standards als Argumentationshilfe dienen, um zum Beispiel Ressourcen für eine qualitativ gute Übergangsbegleitung auch von Trägern einzufordern?

Antwort auf diese und andere in der Praxis auftauchenden Fragen sollen die im Brückenjahr / Region Stade entwickelten Mindeststandards geben helfen. Sie wurden im Rahmen eines Arbeitskreises mit Beteilig-

ten aus KiTas und Grundschulen, Elternvertretungen, Vertretern von Landesschulbehörde, Jugendämtern, Trägern von Kindertageseinrichtungen, Samtgemeinden und dem Gesundheitsamt entwickelt. Dabei fanden die theoretischen und praktischen Erfahrungen des Brückenjahres ihren Niederschlag. Zur Erarbeitung wurden die vom Kultusministerium in Kooperation mit den Beratungsteams entwickelten Orientierungslinien (siehe Ordner Brückenjahr) berücksichtigt.

Die Mindeststandards sollen nun nach ihrer Verabschiedung und Vorstellung in den verschiedenen kommunalen Gremien Gültigkeit für die Praxis in den Kooperationsverbänden unserer Region haben. Sie geben handlungsleitend Aussagen zu den Rahmenbedingungen, zur Übergangsgestaltung mit Blick auf Kinder und Eltern sowie zur fachlichen Kooperation der Beteiligten.



Mindeststandards für Qualität im Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule im Landkreis Stade (mit Städten)

1. Begegnungen der Fachkräfte

- 1.1. Rahmenbedingungen
 - 1.1.1. Voraussetzung für eine verlässliche Kooperationsplanung ist der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung. Diese schafft eine verbindliche Planungsgrundlage und signalisiert dem Träger den konkreten Bedarf an zeitlichen und materiellen Ressourcen im Prozess des Übergangs.
 - 1.1.2. Auf der Basis dieser Kooperationsvereinbarung wird ein Kooperationskalender durch die beteiligten Institutionen erarbeitet, der die Planungen, den Ablauf und die Verantwortlichkeiten konkret benennt.
 - 1.1.3. Eine Auswertung und Fortschreibung des Kooperationskalenders ist mindestens jährlich erforderlich. Hierzu dient eine Situationsanalyse.
 - 1.1.4. Es sollen feste AnsprechpartnerInnen (Kooperationsbeauftragte) für den Übergang in jeder Kindertageseinrichtung, jeder Grundschule und bei jedem Träger benannt werden.
- 1.2. Hospitationen
 - 1.2.1. Sowohl Erzieherinnen als auch Lehrkräfte müssen die pädagogische Arbeit der jeweils anderen Bildungsinstitution kennen und sie in ihrer eigenen Arbeit berücksichtigen. Dazu dienen gegenseitige Hospitationen.
 - 1.2.2. Jede Erzieherin (päd. Fachkraft) hospitiert möglichst einmal jährlich im Unterricht einer 1. Klasse / der Eingangsstufe. So erhält sie einen regelmäßigen Einblick in die pädagogische Arbeit der Grundschule und erlebt gleichzeitig die Kinder des letzten Brückenjahres in der Unterrichtssituation. Bei einer (vereinbarten) Kooperation mit mehreren Grundschulen ist eine Aufteilung im Team sowie ein anschließender Austausch erforderlich.
 - 1.2.3. Jede Lehrkraft, die eine 1. Klasse übernimmt, soll die pädagogische Arbeit der Einrichtungen kennen, aus der die zukünftigen Kinder kom-

men. Dazu dient eine Hospitation innerhalb der Gruppenarbeit. Dies erfordert eine (nach gegebenen Möglichkeiten) rechtzeitige Benennung der zukünftigen Lehrkraft durch die Schulleitung. Bei einer (vereinbarten) Kooperation mit mehreren Kindertageseinrichtungen ist eine Aufteilung im Team sowie ein anschließender Austausch erforderlich.

1.3. Fortbildungen

- 1.3.1. Die Fachkräfte von Kindertageseinrichtung und Grundschule gestalten gemeinsam anschlussfähige Lernprozesse.
- 1.3.2. Dazu werden Fortbildungen nach fachlichen Schwerpunkten gemeinsam bedarfsgerecht geplant und durchgeführt.

2. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung

2.1. Prinzipien

Im Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule angewandte Beobachtungsverfahren der Fachkräfte sollen:

- die Individualität des einzelnen Mädchen und Jungen berücksichtigen
- den Fokus auf die Ressourcen des Kindes richten
- die jeweiligen Lebenszusammenhänge einbeziehen
- den Blick aller Beteiligten (Eltern, Fachkräfte, Kinder) zusammenführen

2.2. Form

Die Beobachtungen werden grundsätzlich schriftlich dokumentiert. Dabei werden alle Aussagen wertschätzend, konkret und ehrlich formuliert.

2.3. Weitergabe von Informationen von der Kindertagesstätte an die Schule

- 2.3.1. Die weitergegebenen Informationen beruhen auf einem den Eltern bekannten Beobachtung- und Dokumentationsverfahren.
- 2.3.2. Die weitergegebenen Informationen sind den Eltern bekannt.
- 2.3.3. Die Eltern stimmen der Informationsweitergabe schriftlich zu.
- 2.3.4. Die aufnehmende Schule nimmt die Dokumen-



tation in die Schülerakte auf und stellt sie der zukünftigen Lehrkraft umgehend zur Verfügung.

- 2.3.5. Die aufnehmende Lehrkraft nimmt die Informationen zur Kenntnis und verwendet sie zur Planung ihrer pädagogischen Angebote.
- 2.3.6. Die Form der Übergabedokumente ist Bestandteil der jährlichen Evaluation der Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen.

3. Angebote zur Übergangsgestaltung

Das Brückenjahr soll für die Kinder erlebbar und für die Eltern informativ gestaltet werden.

- 3.1. Angebote zur Übergangsgestaltung für Kinder
 - 3.1.1. Mit einer über den Zeitraum Brückenjahr gesicherten Kontinuität (mind. 2x pro Halbjahr) werden Begegnungen mit Schulkindern, Lehrkräften und dem „Ort“ Schule in verschiedener Form (Projekte, Alltag, Raumerfahrung) organisiert und durchgeführt.
 - 3.1.2. Hauskinder werden über die Schule hierzu eingeladen.
- 3.2. Gestaltung der Erziehungspartnerschaft
 - 3.2.1. Ein erster gemeinsam gestalteter Elterninformationsabend findet im Rahmen des Kooperationsverbundes vor der Sprachstandfeststellung statt. Inhalte sollen sein:
 - Information über die Sprachstandfeststellung
 - Vorstellung der konkreten Planungen für das bevorstehende Brückenjahr gemeinsam durch die Fachkräfte
 - Verdeutlichung der jeweiligen Aufgaben von Fachkräften und Eltern im letzten Kindergartenjahr
 - Stellung und Ablauf der Schuleingangsuntersuchung im Rahmen des Einschulungsverfahrens werden vorgestellt (als Muster dient der im Modellprojekt Brückenjahr für die Region

entwickelte „Elterninformationsbriefe zur Schuleingangsuntersuchung“ im Anhang)

- 3.2.2. Darüber hinaus sollen weitere übergangs begleitende Angebote für Eltern im Kooperationskalender benannt werden. Beispiele hierfür sind:
 - Hospitationsangebote für Eltern in der Schule
 - übergangserfahrene Eltern berichten von neuer Rolle auf einem Elternabend in der Kindertagesstätte
 - Tag der offenen Tür in der Grundschule
 - Brückenjahrs-Pinnwand mit wichtigen Informationen/Terminen
- 3.3. Entwicklungsgespräche im Übergang
 - 3.3.1. Die Erzieherinnen nutzen ihre Dokumentations- und Beobachtungsinstrumente als Gesprächsgrundlage und bereiten das Gespräch vor. Für die individuelle Betrachtung von Lernstrategien, Kompetenzen und Förderschwerpunkten eines Kindes sind Portfolios in besonderem Maße geeignet.
 - 3.3.2. Inhaltlich orientieren sich die Übergangsgespräche an den Lernbereichen und Erfahrungsfeldern des Niedersächsischen Orientierungsplans (NOP).
 - 3.3.3. Darüber hinaus soll das Übergabegespräch bei Bedarf Angebote bereit halten, die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz stärken und ihnen Wege aufzeigen, ihr Kind im Entwicklungsprozess zu unterstützen.
 - 3.3.4. Die Personensorgeberechtigten berichten über die Familiensituation, haben ihren Platz um ihre Erwartungen und Ziele zum Übergang in die neue Lebensphase ihres Kindes einzubringen.
 - 3.3.5. Das Kind bekommt die Gelegenheit, seine Wünsche, Freude und Ängste um den Übergang zu thematisieren.

Praxistransfer

Im vorliegenden Praxistransfer befinden sich Anregungen aus Kindertageseinrichtungen und Grundschulen, die zur Gestaltung von Kooperation und den Übergang begleitenden Aktivitäten mit Kindern und Eltern dienen können. Die aufgeführten Kooperationsverbände waren zum Teil als Modellprojekt im Brückenjahr aktiv – andere Beispiele sind aus Verbänden, deren Erfahrungen in der „normalen“ Alltagsarbeit gewachsen sind.

Die Beispiele sind nach Schwerpunktthemen alphabetisch geordnet.

Es sind Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner angegeben, die bei Interesse und auf konkrete Anfrage hin zur Unterstützung der eigenen Weiterentwicklung zur Verfügung stehen. Die jeweiligen Angebote reichen von Hospitationen in der Praxis bis hin zu persönlicher Beratung. Zum Teil befinden sich Materialien im Anhang dieser Broschüre.



Bewegungsförderung

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Bei der Förderung der Grobmotorik geht es darum, dass die Vorschulkinder in ihrer Bewegungsentwicklung systematisch geschult werden sollen. Diese Förderung geht über einen Zeitraum von 8 – 10 Stunden. Die Kinder kommen wöchentlich.

Sie turnen in der Regel in einer bekannten Bewegungslandschaft, in der die Geräte so aufgebaut sind, dass verschiedene grobmotorische Bewegungsabläufe abgefragt werden. Hierzu zählt u. a. der Gleichgewichtssinn, die Körperspannung, die Auge-Hand-Koordination, die Kraft im Schwingen den eigenen Körper zu halten usw.

Erstaunlich ist festzustellen, dass die Schüler ihre grobmotorischen Fähigkeiten während dieser Übungen erst entdecken oder sie verbessern.

Die Kinder der Samtgemeinde treffen sich mit den Erzieherinnen in der Sporthalle an der Grundschule.

Kooperationsverbund:

- Grundschule Fredenbeck
- Kindergarten Villa Fröhlich
- Kindergarten Helmste
- Kindergarten Lütt Hus

Modellprojekt im Brückenjahr seit Februar 2008

Ansprechpartner:

- Harald Schiller, Grundschule Fredenbeck
gsfredenbeck@t-online.de, Tel. 04149 93260

Angebote:

persönliche Beratung, Hospitation auf Anfrage



Elternabend zum Thema „Voraussetzungen für einen gelungenen Schulstart“

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Unser hier vorgestellter Elternabend bietet die Möglichkeit, mit Eltern und beteiligten Fachkräften in die Übergangsphase einzusteigen. Er wird in gemeinsamer Verantwortung von den Kindertageseinrichtungen und der Grundschule geplant und durchgeführt. Thematisch wird das Brückenjahr als letztes Jahr vor der Einschulung sowohl in der Organisation durch KiTa und GS als auch in Bezug auf die Entwicklung des einzelnen Kindes thematisiert.

In seiner Form ist der Abend so organisiert, dass die Eltern aktiv in das Gespräch über den Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule kommen. Dadurch werden sie in ihrer Rolle als Experten für ihr Kind gestärkt, indem ihnen ihre Kompetenzen zur Unterstützung ihrer Tochter oder ihres Sohns im Alltag bewusst gemacht werden.

Kooperationsverbund:

- Grundschule „An der Este“
- Spielkreis Regenbogenkinder
- DRK-Kindergarten „An der Este“

Modellprojekt im Brückenjahr seit 2007

Ansprechpartner:

- Kerstin Gawrisch, Grundschule „An der Este“, schule@gs-este.de, Tel. 04162 5186

Angebote:

Vorstellung des Elternabends im Anhang, persönliche Beratung auf Anfrage





Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses – Zusammenarbeit der Fachkräfte

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Die Grundschule Bargstedt schult Jungen und Mädchen aus zwei Kindertagesstätten ein, wobei die eine sich in direkter Nähe zur Schule befindet und die andere mehrere Kilometer entfernt ist.

Ziel der Projektarbeit war es, die Zusammenarbeit zu optimieren, indem wir in den Austausch über die Arbeit mit den Kindern gingen, um so eine vergleichbare Ausgangssituation für alle Schulanfänger zu erreichen und die ortsferne Einrichtung in übergangsbegleitende Angebote für die Kinder einzubeziehen.

Wir haben uns im Kreis der Fachkräfte auf den Weg gemacht, über regelmäßigen Austausch unsere Sichtweise auf die kindlichen Lernprozesse anzunähern und über organisatorische Feinabsprachen einen gu-

ten Einbezug auch der weiter entfernt liegenden KiTa in unsere Übergangsangebote zu erreichen. Wir nutzen Fortbildungen und Beratung durch das Brückenjahrteam zur fachlichen Weiterentwicklung.

Kooperationsverbund:

- Grundschule Bargstedt
- Kindergarten Pustebblume, Bargstedt
- Kindergarten Hexenwald, Brest

Modellprojekt im Brückenjahr seit 2009

Ansprechpartner:

- Marianne Klintworth-Mieß, GS Bargstedt,
gs-bargstedt@harsefeld.de, Tel. 04164 879890

Angebote:

persönliche Beratung auf Anfrage



Erziehungspartnerschaft am Beispiel „selbständiges Lernen“

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Als Modellprojekt wollten wir die Förderung des selbstbestimmten Lernens in den Focus nehmen. Trotz der Verankerung dieser Ziele in den Kompetenzbögen der Kindergärten, war der Erfolg in den Teilbereichen Selbstständigkeit, Sozialverhalten und kommunikative Kompetenz nicht zufriedenstellend. Es wurde deutlich, dass die Eltern in die Arbeit einbezogen werden mussten. Um deren Einstellung zu diesem Themenbereich zu ergründen, entwickelten wir auf der Grundlage der Kompetenzbögen einen Fragebogen. Dieser Prozess des Gedankenaustausches war so fruchtbar, dass wir jedem empfehlen, diesen Fragebogen im Team zu entwickeln. Ein Kontrollbogen ging in leicht veränderter Form an die Fachkräfte. In der Auswertung zeigten sich viele Übereinstimmungen aber auch einige Diskrepanzen in der Wahrnehmung von kindlichem Verhalten und der Einstellung zu erzieherischen Werten.

Die Themen wurden auf Elternabenden, Gruppen-, Klassen- und Teamgesprächen auch mit Unterstützung verschiedener Referenten bearbeitet.

Ziel bleibt die Erarbeitung eines Erziehungskonzeptes, dem alle am Übergang Beteiligten zustimmen können.

Kooperationsverbund:

- Grundschule Hammah
- DRK Kindergarten Hammah
- Kinnerhuus Düdenbüttel

Modellprojekt im Brückenjahr seit 2009

Ansprechpartner:

- K. Beckmann, Grundschule Hammah,
grundschule-hammah@t-online.de,
Tel. 04144 1670
- P. Borchardt, Kindergarten Düdenbüttel,
kinnerhuus@gmx.de, Tel. 04144 230845
- G. Bube, Kindergarten Hammah,
kiga-hammah@KV-stade.drk.de,
Tel. 04144 1477

Angebote:

Fragebogen im Anhang (bitte nur als Anschauung für das Planungsteam verwenden), persönliche Beratung auf Anfrage



Kooperationskalender

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Der Kooperationskalender wurde in unserem Kooperationsverbund über einen Zeitraum von mehreren Jahren systematisch erarbeitet und wird auch heute stetig optimiert und den Veränderungen in der Zusammenarbeit im Brückenjahr angepasst. Die Zahl von vier beteiligten Kindertageseinrichtungen erforderte dabei einen bewussten Prozess des gemeinsamen Ideensammelns, miteinander Diskutierens sowie Reflektierens. Dazu werden unsere Treffen mit großer Verbindlichkeit und Regelmäßigkeit durchgeführt.

Jährlich werden die Aktivitäten des vergangenen Jahres evaluiert und für das kommende Jahr neu terminiert. Neue Ideen und Aktionen werden eingebaut, so dass für alle Beteiligten eine Umsetzung möglich ist. In unserem Kooperationskalender stehen ein bis zwei Termine jährlich dafür zur Verfügung, über eine Terminplanung hinaus auch den fachlichen Austausch zu führen und Aktuelles zu besprechen.

Kooperationsverbund:

- Grundschule Bockhorster Weg
- Kindertagesstätte Beethovenstraße
- Kindertagesstätte Cosmea Spatzen
- Kindergarten Schöllisch
- Seminarkindergarten

Ansprechpartner:

- Birgit Hakuba, KiTa Beethovenstraße, kiga-beethovenstr@ewetel.net, Tel. 04141 84543
- Mathias Großer, GS Bockhorster Weg, gs-bockhorsterweg@ewetel.net, Tel. 04141 88616

Angebote:

Hospitation beim Kooperationstreffen, Informationen zum Entwicklungsprozess, Materialien, persönliche Beratung



Kooperationsvertrag

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Vor der Unterzeichnung des Kooperationsvertrags gab es zwischen der Pestalozzi-Grundschule, dem evangelischen Johannis-Kindergarten, dem katholischen Kindergarten St. Nikolaus sowie der AWO-Kindertagesstätte „Auf der Insel“ regelmäßige Kooperationstreffen – auch Kooperationsbeauftragte waren in jeder Einrichtung benannt.

Der Kooperationsvertrag entstand vor dem Hintergrund, dass wir unsere Zusammenarbeit auf eine personenunabhängige Basis stellen wollten.

Der Vorschlag, die Zusammenarbeit verbindlich für alle in einem Vertrag festzuschreiben, stieß auf allgemeine Zustimmung. Ein Beispieltext wurde in mehreren Sitzungen von uns diskutiert und an unsere Bedürfnisse und Vorstellungen angepasst.

Im Nachhinein erscheint gerade diese Diskussionen darüber, wie wir das Kind im Übergang zur Schule pädagogisch sehen und was wir unter einer sinnvollen, tragfähigen Kooperation verstehen, als der wichtigste Baustein des „werdenden“ Vertrages. Es war das

erste Mal, dass wir in der Runde nicht über Organisatorisches, sondern über pädagogische Grundeinstellungen sprachen.

Als der Text konsensfähig war, trafen wir uns im Oktober 2005 als erster Kooperationsverbund im Landkreis Stade zur feierlichen Vertragsunterzeichnung.

Kooperationsverbund:

- Pestalozzi-Grundschule
- Evangelischer Johannis-Kindergarten
- Katholischer Kindergarten St. Nikolaus
- AWO-Kindertagesstätte „Auf der Insel“

Ansprechpartner:

- Kirsten Konow, Pestalozzi-Grundschule,
pestalozzi-grundschule@t-online.de,
Tel. 04141 66365

Angebote:

persönliche Beratung auf Anfrage, Kooperationsvertrag als Vorlage im Anhang

Schule kooperiert mit Kindergärten



Vertragspartner: Claudia tom Have (Leiterin St. Nikolaus), Lehrerin Kirsten Konow, Joachim Schewe (bisher Schulleiter Pestalozzi), Ingrid Hahn (Leiterin Johannis), Svenja Wrede (Leiterin Awo) und Maïke Schewe (Schulleiterin der Pestalozzi-Grundschule). Foto: Helfferich

Im Einzugsbereich der Pestalozzischule ist erstmals die Sprachförderung für alle Vorschulkinder vertraglich abgesichert. Stade. Als erste Grundschule im Landkreis hat die Pestalozzischule in Stade

einen Kooperationsvertrag mit drei Kindertagesstätten abgeschlossen. Ziel ist, den Schulanfängern bessere Startbedingungen zu geben. „In vielen Familien wird nicht mehr gesprochen“, sagt Maïke Schewe, seit

Schuljahresbeginn kommissarische Leiterin der Pestalozzi-Grundschule. „Reim- und Fingerspiele gehörten früher einfach dazu. Wir müssen jetzt aufarbeiten, was früher selbstverständlich war.“ Dreh- und Angelpunkt der neuen Kooperation zwischen ihrer Schule und den drei Kindergärten ihres Einzugsgebietes ist die Sprachförderung. Dabei gehen Pestalozzischule und der evangelische Johannis-Kindergarten, der katholische Kindergarten St. Nikolaus sowie die Awo-Kindertagesstätte auf der Insel über die gesetzliche Förderung hinaus. In der Vergangenheit sei der einzige Kontakt der Schulbesuch der Vorschulkinder gewesen, wo sie schon mal schnuppern konnten, berichtet Maïke Schewe. Die seit zwei Jahren gesetzlich vorgeschriebene Sprachförderung für Vorschulkinder mit Defiziten habe aber gezeigt, dass Kinder wesentlich besser auf den neuen Lebensabschnitt

vorbereitet werden können. „Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass sie möglichst gut gefördert werden“, sagt Joachim Schewe, der bisherige Schulleiter und jetzt kommissarisch Landesschuldezernent. Dazu gehöre auch, dass die Schule um den Entwicklungsstand jedes einzelnen Kindes weiß. „Es kann nicht sein, dass die Kinder zu uns kommen und wir wissen von nichts.“ Auf Grundlage eines Erlasses des Kultusministeriums, der Grundschulen und Kindertagesstätten zur Zusammenarbeit verpflichtet, haben die Schule und die drei Kindertagesstätten jetzt einen Vertrag über die Zusammenarbeit abgeschlossen. So werden sich die vier Einrichtungen gegenseitig über ihre pädagogischen Konzepte informieren. Die Schule erfährt von den Kitas, auf welchem Stand das einzelne Kind ist, und bezieht dies in individuelle Förderpläne ein. Umgekehrt gibt die Grundschule Rückmeldung über

die weitere Entwicklung. Besonderes Augenmerk legen Schule und Kindertagesstätten auf die Sprachentwicklung. Trainiert wird die phonologische Bewusstheit, das bewusste Wahrnehmen von Wortgrenzen, Silben und Reimen. Kinder müssen hören können, mit welchem Laut ein Wort anfängt und mit welchem es endet. Ob sich ein L in der Wortmitte befindet, am Anfang oder am Ende. „Wer das nicht kann, der hat Probleme mit Lesen und Schreiben“, weiß Kirsten Konow. Die Lehrerin ist an der Pestalozzi-Grundschule verantwortlich für die Sprachförderung. Gefördert wird die phonologische Bewusstheit über Reime, rhythmisches Sprechen, Silben-Klatschen. Da setzen die Kindergärten an. Sie werden künftig bei allen Vorschulkindern in den Monaten vor der Einschulung die phonologische Bewusstheit gezielt fördern. „Wir arbeiten täglich eine Viertelstunde mit

den Kindern“, berichtet Svenja Wrede, Leiterin der Awo-Kindertagesstätte. Im Gegenzug gestaltet die Pestalozzischule ihre Eingangsphase um. Bis zu den Herbstferien werden künftig bei den Erstklässlern Grundlagen abgefragt. „In diesen sechs Wochen fangen wir auch die Kinder auf, die in anderen Kindergärten waren“, versichert die Schulleiterin. Benötigt ein Kind Förderung, wird dies über eine Doppelbesetzung geleistet (neun Stunden für alle drei erste Klassen). Auch der Leselehrgang ist entsprechend anders gewählt. „Wir werden von vorne herein in Silben lesen“, so Schewe. „Zudem werden die Laute in Gebärdensprache eingeführt. Das hilft, sie besser wahrzunehmen.“ Für Joachim Schewe ist der Kooperations-Vertrag der richtige Weg. „So ist die Zusammenarbeit aus der Beliebtheit genommen und nicht mehr von einzelnen Personen abhängig.“ (sh)



Medienerziehung

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Bereits seit vielen Jahren beschäftigen wir uns mit dem Einsatz moderner Techniken in der Kindertagesstätte. Unsere Kinder sollen unabhängig von den häuslichen Gegebenheiten Zugang zur heutigen Medienwelt erhalten. Dieses Lernfeld erweitert auch ihre Kompetenzen für den späteren Schulbesuch.

Unsere KiTa ist inzwischen vollständig vernetzt. In jedem Gruppenraum steht ein PC mit Internetzugang, Webcam, Lautsprechern, Drucker etc. zur Verfügung.

Im Vordergrund steht das selbstbestimmte Lernen. Um die Sprachentwicklung und die Medienkompetenz zu fördern, setzen wir unterschiedliche Software ein. Den Gruppen stehen Digitalkameras zur Verfügung. So werden Lernerfolge dokumentiert und die Kinder erlernen den Datentransport über verschiedene Datenträger. Im Zuge der Teilnahme an verschiedenen Bildungsprojekten des Sokrates-Programmes, stellen die Kinder ihre Ergebnisse anderen Einrichtungen über Webcam und MSN- Messenger vor.

Diese Thematik hat sich besonders positiv auf die Zusammenarbeit mit den Vätern ausgewirkt, die dadurch ihr Interesse an der Arbeit im Kindergarten ausgebaut haben.

Kooperationsverbund:

- Grundschule Himmelpforten
- Kindertagesstätte Himmelpforten,
- Kindergarten der Ev.-luth. Kirchengemeinde
- Spielkreis Engelschoff,
- Spielkreis Großenwörden,

Ansprechpartner:

- Peter Krakow, Kindertagesstätte Himmelpforten,
info@kita-himmelpforten.de,
Tel. 04144 230419

Angebote:

Hospitationen, Infomaterial, Hilfe bei der Sponsorensuche, Erfahrungsberichte zu Comenius-Projekten, Fachgespräche zu den Themen: Arbeit mit Kindern am PC, Umgang mit neuen Medien



Öffentlichkeitsarbeit

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Als Modellprojekt im Brückenjahr für die Stadt Buxtehude war es uns besonders wichtig, die anderen Grundschulen und Einrichtungen des Stadtgebietes an unseren Erfahrungen und an unserer Entwicklung teilhaben zu lassen. So entstand die Idee des „Newsletters“.

In regelmäßigen Abständen stellten die Kooperationsbeauftragten der beteiligten Einrichtungen die Ergebnisse der Aktivitäten im Brückenjahr zusammen und sendeten sie per Email an die anderen MitarbeiterInnen im Kooperationsverbund sowie an Träger und weitere Interessierte.

Kooperationsverbund:

- Grundschule Stieglitzweg
- Kindertagesstätte Stieglitzweg
- St.Paulus Kindergarten
- Kindergarten Ottensen

Modellprojekt im Brückenjahr seit 2007

Ansprechpartner:

- Annette Brenken, GS Stieglitzweg,
gs.stieglitzweg@ewetel.net, Tel. 04161 743810

Angebote:

persönliche Beratung auf Anfrage, Zusendung eines Newsletters als Beispiel





Partizipation

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Vor etwa dreieinhalb Jahren wurde auf Wunsch der Kinder der Kinderrat in der Hortgruppe am Feldbusch ins Leben gerufen. Die Hortkinder wollten auf diesem Wege selbstständig Ihre Interessen, Wünsche und Bedürfnisse debattieren, Lösungsmöglichkeiten finden und ggf. auch darüber abstimmen.

Gesagt – getan. Ganz offiziell wurde ein Vorsitz, 2. Vorsitz und Schriftführer gewählt. Mittlerweile hat sich dieses Angebot in unserer Hortarbeit erfolgreich etabliert. Einmal im Monat finden sich die Mädchen und Jungen zu unterschiedlichsten Themen im Kinderrat zusammen und sprechen über alles, was ihnen wichtig sind. Diese Themen werden zuvor anonym in einer Box gesammelt. Wichtige Themen waren z.B. die Mitbestimmung an räumlichen Veränderungen, die Ferienplanungen der Hortgruppe, die finanziellen Regelungen bei Aktivitäten (die Gelder dafür werden von den Kindern selbst verwaltet), Projektthemen bis hin zur Mitbestimmung bei Einstellung neuer Gruppenkräfte und Praktikanten. Auch großrahmige Projekte wie z. B. die Erstellung des Kinderstadtplanes für Harsefeld wurden von den Kindern durchgeführt.

Eine Idee von Kindern für Kinder - das musste nach Abschluss der vorbereitenden Tätigkeiten natürlich

auch in die Politik und an die Öffentlichkeit (wir erhalten auch heute noch sehr viel Unterstützung unseres Bürgermeisters). Für wie viel Furore das Ganze sorgte, hätten wir nie erwartet. Dies zeigt uns, wie wichtig die partizipative Arbeit in KiTas ist und was erreicht werden kann, wenn Kinder ihre Rechte kennenlernen und sich dafür einsetzen. Dafür wurde uns im Jahr 2010 der Preis „Kinder haben Rechte“ des Landes Niedersachsen verliehen.

Kooperationsverbund:

- DRK Kindertagesstätte am Feldbusch
- DRK Kindertagesstätte Rappelkiste
- Grundschule am Feldbusch

Modellprojekt 2007 – 2009

Ansprechpartner:

- Stella Melcher, Melanie Holst, DRK Kindertagesstätte am Feldbusch,
kiga-feldbusch@kv-stade.drk.de ,Tel. 04164 899862

Angebot:

Hospitation beim Kinderrat nach tel. Absprache, Informationen über den Preis „Kinder haben Rechte“, Informationen über die Entstehung des Kinderstadtplans

Jury findet Harsefelder Kinderrat toll

Niedersächsischer KinderHabenRechtePreis 2010 – Sozialministerin Aygül Özkan zeichnet aus

HANNOVER. Die Fahrt nach Hannover haben die Kinder des DRK-Kindergartens am Feldbusch gern angetreten. Wurden sie doch beim Wettbewerb „Mitreden-Mitmachen-Mitmischen“ mit dem zweiten Platz ausgezeichnet. Den Preis übergab Sozialministerin Aygül Özkan.

Die Schirmherrin, die Niedersächsische Ministerin für Soziales, Frauen, Familie Gesundheit und Integration, Aygül Özkan, überreichte die mit insgesamt 9000 Euro dotierte Auszeichnung in Hannover. „Mit über 60 Einsendungen ist der KinderHabenRechtePreis auch in diesem Jahr wieder ein toller Erfolg. Ich freue mich sehr über den großen Einsatz für unsere Kinder, der sich in den vielen Bewerbungen widerspiegelt.“

3000 Euro gehen an die DRK

Kindertagesstätte in Harsefeld für die Initiative „Mitreden, Mitbestimmen, Mitmachen – der Kinderrat“. Die Jury fand die Idee ganz toll.

„Mit dem Kinderrat hat die Kindertagesstätte ein Gremium etabliert, das für die Kinder und Fachkräfte selbst sowie insbesondere für die Außenwelt deutlich macht, dass Kinder Rechte haben und sie auch erfahren und erleben“, fand die Jury. Entscheidend sei, dass das Mitwirkungs-



Ministerin Aygül Özkan (links) und die Preisträger aus Harsefeld freuen sich. Foto Börsch

recht von Kindern auf diese Weise in dieser Einrichtung verankert worden sei.

Die von Andreas Kuhnt mode-

rierte Ehrung fand im Kreis der Preisträger statt, die mit ihren Teams und natürlich den Kindern angereist waren. (jef)

Patenschaften mit Mädchen und Jungen der 3. Klassen

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Mit Beginn der Modellprojektphase haben wir begonnen, im Brückenjahr jedem „Brückenkind“ einen Paten aus der 3. Klasse zuzuordnen. Wir haben uns für diese Klassenstufe entschieden, weil den Kleinen bei Schuleintritt so die Viertklässler als Freunde zur Seite stehen – nicht unwichtig auf dem Pausenhof. Dazu werden im letzten Jahr vor der Einschulung regelmäßige Kontakte zwischen den einzuschulenden Kindern und den 3. Klassen organisiert. Die Gestaltung der Treffen variiert von gemeinsamen Spiel- und Bastelstunden über Unterrichtsbesuche bis zu Besuchen im Kindergarten. Ganz nebenbei lernen die Kinder dabei die Schule und einige Lehrkräfte kennen. Es hat sich als positiv erwiesen, wenn Pate und Patenkind relativ frühzeitig einander zugordnet werden. So haben sie fast ein Jahr Zeit sich kennen zu lernen, zum Teil entstanden darüber sogar private Freund-

schaften. Die Paten begleiten die Einschulung und die ersten großen Pausen.

Bereits bei der Einschulungsfeier ist zu merken, mit wie viel mehr Selbstsicherheit die Jungen und Mädchen der neuen Situation begegnen. Sie lösen sich schnell von ihren Eltern und nehmen aktiv an den Darbietungen teil, indem sie mit den Größeren singen und tanzen.

Kooperationsverbund:

- Grundschule Assel
- Kindergarten Assel

Modellprojekt im Brückenjahr von 2007–2009

Ansprechpartner:

- Astrid Backmeier, Kindergarten Assel,
kindergartenassel@drochtersen.eu, Tel. 04148 5161

Angebote:

Hospitation und persönliche Beratung auf Anfrage





Schuleingangsuntersuchung unter Beteiligung von Kita und Schule

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Die Schuleingangsuntersuchung findet in den Räumen der Grundschule statt. Die Eltern unterschreiben vorher, ob sie mit der Teilnahme der beiden Leiterinnen aus Kindergarten und Grundschule einverstanden sind.

Die Vorteile für die Beteiligten ergeben sich auf unterschiedlicher Ebene:

- für Eltern und Kind: sie treffen auf ein bekanntes Gesicht aus dem Kindergarten, ggf. lernen sie die Schulleiterin kennen und können evtl. Fragen zur Einschulung direkt klären, wenn die Schulärztin eine pädagogische Einschätzung oder Rückstellung empfiehlt
- für die Schulärztin: sie kann bei Auffälligkeiten direkt nachfragen, ob im KiTa-Alltag Ähnliches zu beobachten ist bzw. die Einschätzung aus KiTa-Sicht erfragen
- für den Kindergarten: die Fachkräfte können Eltern im Vorfeld beraten, da sie mit dem Ablauf und den Inhalten der Untersuchung vertraut sind

- für die Schule: die Schulleiterin bekommt einen ersten Eindruck vom Kind und kann diesen ggf. gleich mit Schulärztin und KiTa-Leitung abgleichen, um Eltern und Kind einen guten Übergang zu ermöglichen

Wenn es den Kindern unangenehm ist, die Untersuchung vor den Anwesenden durchführen zu lassen, verlassen die Leiterinnen natürlich den Untersuchungsraum.

Kooperationsverbund:

- Grundschule Assel
- Kindergarten Assel

Modellprojekt im Brückenjahr 2007-2009

Ansprechpartner:

- Elke Wolf, Kindergarten Assel, kindergartenassel@drochtersen.eu, Tel. 04148/5161

Angebote:

persönliche Beratung auf Anfrage



Teilnahme am Unterricht

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Unsere Vorschulkinder haben im Laufe des Schuljahres in Kleingruppen (4–6 Kinder) verschiedene Unterrichtseinheiten der 2. Klassen kennen lernen können. Bis zu den Herbstferien gab es die Möglichkeit am Sportunterricht teilzunehmen, anschließend haben die Kinder bis Weihnachten im Musikunterricht aktiv mitgewirkt. Von Januar bis zu Beginn der Osterferien konnten innerhalb des Kunstunterrichtes entsprechende Erfahrungen erlebt und ausprobiert werden. Bis zu den Sommerferien wird den Kindern die Teilnahme am Sachunterricht ermöglicht. Durchschnittlich konnte jedes Vorschulkind 2x an jedem der aufgezählten Fächer dabei sein. Durch diese Form der Unterrichtsbeteiligung haben die zukünftigen Schulkinder umfassende Erfahrungen und Eindrücke für einen sanften Übergang in die GS sammeln können. Sie wurden mit den räumlichen Gegebenheiten vertraut

gemacht, konnten erleben, wie Unterricht stattfindet und hatten zahlreiche Möglichkeiten Kontakte zu Schulkindern aufzubauen.

Kooperationsverbund:

- Grundschule Drochtersen
- Regenbogenkindergarten Drochtersen

Modellprojekt im Brückenjahr seit 2009

Ansprechpartner:

- Elke Holthusen, Kindergarten Drochtersen, kindergarten@drochtersen.eu, Tel. 04143 5071
- Hanka Prehn, Grundschule Drochtersen, grundschule-drochtersen@t-online.de, Tel. 04143 910101

Angebote:

Hospitation und persönliche Beratung auf Anfrage





Übergabeportfolio an die Schule

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Unser Kooperationsverbund arbeitet im Modellprojekt Stader BeMJEP (Begleitung der Mädchen und Jungen vom Elementar- in den Primarbereich) mit.

Seit zwei Jahren erstellen wir in einer Gruppe Portfolios mit den zukünftigen Schulkindern (siehe Fachthemen Stader BeMJEP)).

Wir erhalten einen umfassenden Eindruck vom Kind und seinen Bedürfnissen, Interessen und Stärken. Zum Abschluss findet ein ausführliches Entwicklungsgespräch mit dem Kind und seinen Eltern statt. Von diesem Gespräch wird ein Reflexionsbogen erstellt und mit dem Einverständnis der Eltern dann an die Grundschule gegeben. Unsere Erfahrungen zeigen, dass die Eltern sehr positiv reagieren und aufgrund der umfassenden Darstellung des Kindes gerne Informationen – auch solche schwieriger Art – an die Grundschule weitergeben.

Die gemeinsame Arbeit von Erzieherinnen und Lehrkräften in diesem Projekt und die dabei in einzelnen Bereichen deutlich werdenden unterschiedlichen Vorstellungen von den Aufgaben, die das zu entwickelnde Übergabeportfolio erfüllen sollte, werden von beiden Seiten als produktiv empfunden und führen zu immer konkreteren Modifizierungen.

Während der jüngsten Treffen der am Stader BeMJEP beteiligten vorschulischen Einrichtungen und Grundschulen hat sich jetzt ein Übergabedokument in

Heftform (DinA5) mit dem Titel „Mein Einschulungsheft“ durchgesetzt, in dem – überwiegend vom Kind ausgehend – festgehalten wird, was der zukünftigen Lehrkraft vor der Einschulung mitgeteilt werden soll. Darüber hinaus werden besondere Interessen und Stärken des Kindes aufgeführt. Wir gehen davon aus, dass wir zukünftig mit dem Übergabeportfolio (Einschulungsheft) ein Instrument an die Hand bekommen, das uns vielfältige Möglichkeiten der Anknüpfung für unsere Arbeit mit den Kindern liefert.

Im Kooperationsverbund beteiligte Einrichtungen:

- Grundschule Hollern-Twielenfleth
- Evangelische Kindertagesstätte Hollern-Twielenfleth

Modellprojekt seit 2009

Ansprechpartner

- Elvira Hauschildt, Birgit Schulz, Kindertagesstätte, kts.hollern-twielenfleth@evlka.de,
Tel.: 04141 7122
- Angela Cziupka, Grundschule Hollern-Twielenfleth, grundschule.hollern-twfl@t-online.de,
Tel. 04141 7346

Angebot:

persönliche Beratung auf Anfrage, Beschreibung des Stader BeMJEPs in den Fachthemen

Übergangsgestaltung – konkret

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Hier nur einige Beispiele übergangsbegleitender Aktivitäten im Brückenjahr

Projektpräsentation:

Jeder Kindergarten lädt eine erste Klasse ein, um die Schulkinder über ihr aktuelles Projekt zu informieren. Dabei präsentieren die Kindergartenkinder und die Schulkinder können ihnen Fragen stellen. Da jeder Kindergarten zu unterschiedlichen Zeiten Projekte durchführt, finden diese Aktionen über das Jahr verteilt statt.

Ansprechpartnerin:

- Petra Engel, Ev. Kindergarten St. Nikolai, kts.amfleet.jork@evlka.de, Tel. 04162 9657
Angebot: Hospitation, Beratung



Kindergartenkinder zeigen einer Schulklasse den Umgang mit Boomwhackers

Vorleseaktion:

Am Ende des Schuljahres fahren die Kinder der vierten Klassen in einen Kindergarten, um dort den zukünftigen Schulkindern vorzulesen. Die Schulkinder suchen sich selbst Bücher zum Vorlesen aus, stellen sie den „Kleinen“ vor und diese entscheiden dann, welches Buch sie vorgelesen bekommen möchten. Anschließend verteilen sich die einzelnen Lesegruppen auf verschiedene Räume und in gemütliche Nischen.

Ansprechpartnerin:

- Merle Kolander, GS Am Westerminnerweg, gs-jork@t-online.de, Tel. 04162 9560
Angebot: Hospitationen, Beratung

Schulführung:

Während einer unterrichtsfreien Zeit zeigen ehemalige Kindergartenkinder (die jetzigen Erstklässler) den zukünftigen Schulkindern ihres ehemaligen Kindergartens die Grundschule in Ladekop. Dabei stellen die Kinder viele Fragen zum Schulalltag, wie z.B. „Bekomme ich jeden Tag Hausaufgaben auf?“ Durch diesen Besuch wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, Ängste abzubauen und Vorfreude und Neugier zu wecken.

Ansprechpartnerin:

- Angela Hubert, Ev. Kindergarten Jorkerfelde, KTS.Jorkerfelde.Jork@evlka.de, Tel. 04162 6255
Angebot: Hospitationen, Beratung

Im Kooperationsverbund beteiligte Einrichtungen:

- GS Am Westerminnerweg
- Kindergarten Am Fleet
- Kindergarten Jorkerfelde
- Kindergarten DRK Lühe
- Kindergarten St. Nikolai

Modellprojekt im Brückenjahr seit 2009



Gezielte Förderung von Vorläuferfertigkeiten am Beispiel der mathematischen Grunderfahrung und Literacy

Kurzbeschreibung beispielhafter Praxis:

Ein Schwerpunkt der Arbeit im Brückenjahr ist die gezielte Förderung der Vorläuferfähigkeiten – von Bedeutung vor allem, da unsere KiTa sich in einem Gebiet mit einem hohen Anteil von Familien mit Migrationshintergrund befindet.

In den vorausgehenden Jahren sammelten wir bereits gute Erfahrungen mit dem Einsatz von Montessori-Materialien für den mathematischen Bereich. Das griffen die Lehrkräfte nach gegenseitigen Hospitationen auf (Bsp. Zahlenheft).

Der Erfolg unserer gezielten Förderung zeigte sich dann in der 1. Klasse im Unterschied zwischen unseren KiTa-Kindern und den sog. „Hauskindern“. Daher beschlossen wir für die 2. Modellprojektphase, nach Möglichkeit alle Mädchen und Jungen einzubeziehen – auch wenn sie nicht die KiTa Bützfleth besuchen.

Um gerade den Kindern mit Migrationshintergrund den Zugang zu Büchern zu eröffnen, beginnen wir bereits in der KiTa mit der Buchausleihe für Zu-

hause. Es gibt Besuche in der KiTa-Bücherei und regelmäßige Leserunden. Dies wird in der Schule bewusst fortgeführt. Hier haben auch die Schüler der jetzigen 1. Klassen die Möglichkeit, sich Bücher aus der Schulbücherei auszuleihen.

Dabei zeigt sich deutlich, wie beliebt bereits bekannte Bücher bei den Kindern sind, sodass es auch zu einem Austausch der Bücher zwischen KiTa und Schule kommt. Inzwischen lesen die Hortkinder regelmäßig in unserer Bücherei vor.

Kooperationsverbund:

- Grundschule Bützfleth
- Kindertagesstätte Bützfleth

Modellprojekt im Brückenjahr seit 2007

Ansprechpartner:

- Susann Köncke, Kindergarten Bützfleth, kiga-buetzfleth1@ewetel.net, Tel. 04146 1052

Angebote:

Hospitation, persönliche Beratung auf Anfrage



Anhang

Materialien

- Handreichung zur Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindertageseinrichtung und Grundschule in der Phase des Übergangs
- Elterninformation zur Schuleingangsuntersuchung
- Beispiel für einen Kooperationsvertrag
- Planung eines Elternabends
- Elternfragebogen zur Erziehungspartnerschaft

Informationen von der Kita an die Grundschule muss von den Eltern genehmigt werden.
Eltern wollen so früh wie möglich über die künftige Klassenzusammensetzung und die zuständige Lehrkraft informiert werden.

Variationen von gängigen Elterninformationsabenden:

- gemeinsamer Elternabend mit Fachkräften aus Kita und Grundschule, Aufzeigen von Kooperationsstrukturen sowie Verantwortlichkeiten und Vorhaben
- Veranstaltung mit externen Referenten, um thematisch miteinander ins Gespräch zu kommen (Gesundheitsamt, Verkehrsexperte...)
- Einladen von Eltern, die mit ihren Kindern den Übergang bereits „hinter sich“ haben und aus ihren Erfahrungen berichten

Spätestens zur Sprachstandsfeststellung sollte ein erster gemeinsamer Elternabend durch Kindertageseinrichtung und Grundschule veranstaltet werden.

Weitere Möglichkeiten zum Ausbau der Erziehungspartnerschaft im Übergang:

- an Entwicklungsgesprächen zwischen Eltern und Erzieherin kann im Einzelfall die Lehrkraft beteiligt werden,
- aktive Beteiligung von Elternvertretern bei der Übergangsgestaltung,
- Schnuppertage oder Hospitationsmöglichkeiten für Mütter und Väter in der Grundschule,

Wir hoffen, Ihnen damit einige konkrete Anregungen aus den Diskussionen und Arbeitsgruppen der Regionalkonferenzen übermitteln zu haben.

Viel Freude und Erfolg bei der Aufgabe, den Übergang mit Müttern und Vätern gemeinsam zu gestalten!

Stade im September 2010

Angela Merbeth und Ulrike Hermenau
Beratungsteam Brückenjahr



Handreichung zur Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kindertageseinrichtung und Grundschule in der Phase des Übergangs

entwickelt als Ergebnis der 3. Regionalkonferenz
im Projekt Brückenjahr

„Erziehungspartnerschaft – von der Information zum Dialog“

Die hier vorliegende Handreichung ist im Dialog von ca. 150 Elternvertreterinnen und Elternvertretern, Erzieherinnen und Lehrkräften aus dem Landkreis Stade entstanden, die sich auf sechs Regionalkonferenzen trafen. Wir haben hier die Wünsche und Erwartungen der Eltern und Fachkräfte für einen gut begleiteten Übergang zusammengefasst.

Diese können zur Selbstreflexion im Prozess ebenso dienen, wie als Basis für eine konstruktive Auseinandersetzung mit allen Beteiligten vor Ort. Weiterhin enthält die Handreichung Ideen für die Gestaltung der Zusammenarbeit. Die Bedürfnisse der Mädchen und Jungen sollen dabei im Zentrum stehen.

Der Übergang - positive Herausforderung...

Im Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule begegnen sich Kinder, Eltern sowie Fachkräfte aus beiden Bereichen. Es ist ihre gemeinsame Aufgabe diese Phase zu gestalten. Die in der Praxis gelebte **Erziehungspartnerschaft** von Müttern, Vätern und Fachkräften bildet hierbei die Basis der Zusammenarbeit.

...als Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte

Die qualitative Gestaltung des Übergangs begründet sich in dem Anliegen, den Mädchen und Jungen eine möglichst bruchlose Entwicklung zu ermöglichen. Dabei geht es darum, ihnen (und ihren Eltern) die erforderliche **Sicherheit** zu vermitteln, um sich positiv dem Erwerb verschiedener Kompetenzen zu widmen. Damit wird ihnen nicht die Neugierde und Vorfreude auf den neuen Lernabschnitt genommen.

Um Mütter und Väter in ihrer neuen Rolle als Eltern eines Schulkindes zu unterstützen und zu begleiten, bedarf es einer vertrauensvollen Beziehung zwischen ihnen und den pädagogischen Fachkräften. Beide müssen den jeweils anderen als **Experten für die Lebenswelt** des Kindes anerkennen. Regelmäßige Entwicklungsgespräche dienen dem gegenseitigen Kennenlernen, dem Austausch und der Beratung in Fragen zur individuellen Entwicklung von Mädchen und Jungen. Dies setzt einen Dialog auf Augenhöhe voraus, der geprägt ist durch Wertschätzung und Anerkennung für die individuelle Lebenssituation der Familie.

Es ist ein Bewusstsein erforderlich, dass jeder im Prozess Beteiligte seine **Verantwortung** für die Begleitung und Unterstützung des Kindes trägt.



Jan, 9 Jahre

... gestaltet für Mädchen und Jungen

Der Übergang in die Schule ist gut vorbereitet und gestaltet, wenn sich ein Kind auf das Kommende freuen kann, und nicht durch Ängste vor Pausen, Busfahrten oder anderen unbekannteren Situationen blockiert wird. Das kann dann gelingen, wenn es im „Brückenjahr“ möglichst viele **Berührungspunkte** zur Schule gibt. Hierzu können Besuche in Klassen, die Teilnahme an Projekten oder Festen, ein Erkunden des Gebäudes (während der Schulzeit oder – als leeres Gebäude - in den Ferien) und ein Kennen lernen der Kinder, LehrerInnen, der Hausmeisterin und des Schulsekretärs dienen. Patenschaften zwischen Schul- und Vorschulkindern unterstützen diesen Prozess. Für die Kinder ist es wichtig zu wissen, wer ihnen in der nächsten Zeit begegnen wird.

Es ist für die zukünftige Lernbegleitung durch die Lehrkraft von Vorteil, wenn im Rahmen eines vertrauensvollen Dialoges Informationen über das einzelne Kind von der Kita an die Schule weitergegeben werden. Diese sollten sich an dessen **Kompetenzen und Interessen** orientieren und eine Aussage über individuelle Lernstrategien enthalten.

Eltern unterstützen ihr Kind zu diesem Zeitpunkt durch die realistische Einschätzung seiner Fähigkeiten, durch die Vermittlung eines wirklichkeitsnahen Bildes von Schule sowie durch Förderung von Eigenständigkeit und Selbstvertrauen.

...gestaltet mit den Müttern und Vätern

Durch die bevorstehende Einschulung des Kindes kommt es in den Familien teilweise zu erheblichen **Veränderungen**. Vielleicht muss das Kind einen Hort besuchen oder die Arbeitszeiten müssen angepasst werden. Auch für Eltern brechen alte Beziehungen aus Kindergartenzeiten ab. Auf die Mütter und Väter eines Schulkindes kommen andere Herausforderungen zu (Hausaufgaben, frühes Aufstehen, Pünktlichkeit). Die Beziehung zwischen Eltern und Kind muss zum Teil neu definiert werden (z. B. „Wie selbständig darf ich sein?“ „Müssen wir jetzt mehr von unserem Kind fordern?“)

Eltern möchten den **Entwicklungsstand** ihres Kindes mit den Erzieherinnen regelmäßig besprechen. So wird die Basis geschaffen, um in der Übergangssituation gemeinsam zu entscheiden, welche Aussagen zum Kind für die Schule wichtig sind. Die Weitergabe von personenbezogenen



Elterninformation zur Schuleingangsuntersuchung

Elterninformation zur Schuleingangsuntersuchung

Liebe Eltern,

Ihr Kind soll im Sommer eingeschult werden. Alle Kinder, die dieses Jahr schulpflichtig sind, bekommen eine Einladung zur Schuleingangsuntersuchung vom Gesundheitsamt. Bei Kann-Kindern findet die Untersuchung in der Regel zu einem späteren Zeitpunkt statt. Eine Ärztin vom Gesundheitsamt wird die Untersuchung durchführen und nachsehen, ob Ihr Kind gesund ist und was es schon kann.

Sie als Eltern können das Gesundheitsamt und die Schule unterstützen, indem Sie vorab bitte den vom Gesundheitsamt beigefügten Bogen ausfüllen. Hiermit geben Sie Auskunft über die bisherige Entwicklung und die Lebenssituation Ihres Kindes.

Und so wird die Schuleingangsuntersuchung Ihres Kindes ablaufen:

Sie erhalten vom Gesundheitsamt eine Einladung. Zu diesem Termin bringen Sie bitte den ausgefüllten Bogen, den Impfausweis und das gelbe Vorsorgeheft mit. Die Assistentin der Ärztin wird zuerst die Formulare entgegennehmen und einen Hör- und Sehtest mit Ihrem Kind durchführen. Danach wird die Ärztin verschiedene schulbezogene Fähigkeiten bei Ihrem Kind überprüfen und eine körperliche Untersuchung durchführen. Inhalte werden z. B. körperlicher Befund, Sprache, Ganzkörperkoordination und das Sozialverhalten sein. Zum Schluss gehen Sie gemeinsam mit der Ärztin den ausgefüllten Schulempfehlungsbogen durch.

Das Gesundheitsamt gibt hiermit schriftlich - aus schulärztlicher Sicht - eine Empfehlung an die Schule. Die Empfehlung dient dazu, dass Besonderheiten des Kindes frühzeitig bekannt sind und darauf Rücksicht zu Gunsten Ihres Kindes genommen werden kann.

Die Schulleitung trifft im abschließenden Gespräch mit Ihnen, nach Auswertung der Informationen von Kindertagesstätte, Gesundheitsamt und nach eigenen Einschätzungen, eine endgültige Entscheidung über die Einschulung.

Sollten Sie noch Fragen haben sprechen Sie uns gerne an.



Beispiel für einen Kooperationsvertrag

Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen der Pestalozzi-Grundschule, der Kindertagesstätte der AWO, dem Johannis- Kindergarten und dem Nikolaus-Kindergarten

Das Ziel der Zusammenarbeit ist die Förderung des Kindes in seiner Persönlichkeitsentwicklung.

Lernen beginnt nicht in der Schule, Lernen ist ein Prozess, der bereits in frühesten Kindertagen im Elternhaus wesentlich bestimmt wird.

Der Übergang von der Kindertagesstätte zur Schule bedarf dabei unserer besonderen Aufmerksamkeit.

Schwankungen und Probleme sind normaler und notwendiger Bestandteil des Entwicklungsprozesses. Dabei brauchen Kinder aufmerksame Begleitung, fachkundige Beobachtung und verantwortliche Hilfen durch Erwachsene, die ihre Erziehungsaufgabe bewusst wahrnehmen.

Dazu gehört die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Einrichtungen, der MitarbeiterInnen der Einrichtungen untereinander und mit den anderen sowie besonders mit den Eltern.

Die Vereinbarung umfasst den pädagogischen Austausch, die präventive Kooperation und die Zusammenarbeit der Institutionen.

1. Die Kindertagesstätten und die Grundschule informieren sich gegenseitig in geeigneter Form über ihre pädagogische Arbeit und die jeweilige Konzeption (gemeinsame Fortbildungen, Informationsabende, wechselseitige Einladungen zu Veranstaltungen, Gesprächskreise, Austausch von Informationsschriften u. Ä.). Die gegenseitige Hospitation der MitarbeiterInnen ist dabei besonders wichtig und wird durch Arbeitsfreistellungen unterstützt.
2. Kindertagesstätten und Schule arbeiten besonders im Übergang von der Kindertagesstätte in

die Schule zusammen. In den letzten Monaten vor der Einschulung betonen die Kindertagesstätten den Übergang in die Schule durch „Schulprojekte“ besonders. Dabei genießt die Förderung der phonologischen Bewusstheit besonderes Augenmerk. In der Schule werden die Bemühungen im Rahmen des Modells der „Neuen Eingangsphase“ fortgesetzt, das den Schwerpunkt auf die Sicherung und Entwicklung der Grundfertigkeiten als Basis des schulischen Lernens legt.

3. Im Zuge des Einschulungsverfahrens informieren die Kindertagesstätten die Pestalozzi-Grundschule über Besonderheiten im Bezug auf den Entwicklungsstand der Einschulungskinder. Die Grundschule bezieht die Informationen in das Verfahren der Überprüfung der Schulfähigkeit und in die Erstellung der ersten Förderpläne ein. Die Elternrechte werden dabei gewahrt. Die Besuche der Einschulungskinder in der Schule sind feste Bestandteile des Überganges in die Schule.
4. Am Schulanmeldeverfahren wirken die Kindertagesstätten mit, sie sind auch am Sprachfeststellungsverfahren beteiligt.
5. Auf Wunsch der Kindertagesstätten informiert die Grundschule die Erzieherinnen über die Entwicklung der Kinder während der ersten Schulwochen.
6. Die Pestalozzi-Grundschule bestimmt eine Kollegin als Kooperationsfachkraft.
7. Die gegenseitige Information zwischen Grundschule und Kindertagesstätten über ihre jeweiligen Arbeits- und Förderkonzepte erfolgt durch Hospitation, Leitungsgespräche und kollegialen Informationsaustausch. Sie tauschen ihre Jahrespläne (Vorhaben und Termine) aus.
8. Kindertagesstätten und Grundschule beraten mindestens jährlich über den Stand der Zusammenarbeit.

Datum

Unterschriften

Planung eines Elternabends

Thema: Voraussetzungen für einen gelungenen Schulstart

Ziele:

- Ängste nehmen und Sicherheit geben
- Vertrauen in die Fähigkeiten der eigenen Kinder wecken
- Möglichkeiten der Unterstützung für einen gelungenen Schulstart aufzeigen
- Kompetenzbereiche erläutern, Möglichkeiten der Kompetenzschulung im bisherigen und zukünftigen Alltag darstellen
- aktive Erarbeitung des Themas durch die Eltern
- Ausblick auf die Aktivitäten und Termine im Brückenjahr
- Möglichkeit für Fragen an die Lehrkräfte und Erzieherinnen

Vorbereitung:

- teilnehmende Kolleginnen: Leitungen sowie Kooperationsbeauftragte
- jeder Kollegin werden 1–2 Kompetenzbereiche zugeordnet, bei deren Erarbeitung in Elterngruppen sie unterstützend tätig werden
- Moderation des Abends wird aufgeteilt
- Stellwände, Plakate, schriftlich formulierte Arbeitsaufträge sowie Platz für fünf voneinander getrennt arbeitende Gruppen werden vorbereitet

Hinweise:

- Gruppenbildung durch Auswahl einer von 5 möglichen Süßigkeiten (beim Angebot Teilnehmerzahl berücksichtigen) – gleiche Süßigkeiten bedeuten gleiche Arbeitsgruppen
- jeweils eine Kollegin unterstützt die Arbeitsgruppen (Dauer ca. 20 – 30 Min.)
- Arbeitsgruppen lösen sich am Ende auf und setzen sich zum Austausch so wieder zusammensetzen,



dass aus jeder bisherigen Arbeitsgruppe mindestens ein Vertreter an jeder Stellwand ist (Methode: Museumsrundgang mit Experten).

- An jeder Stellwand erläutert ein Teilnehmer der Arbeitsgruppe die Ergebnisse. Nach ca. 5 Min wird ein Signal gegeben und die Gruppen wechseln zur nächsten Stellwand.
- Im Plenum werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen durch das Brückenjahr-Team kurz zusammengefasst und reflektiert.
- Mögliche Fragen und Einwürfe der Eltern werden berücksichtigt.

Die Arbeit in den Gruppen findet zu folgenden Themen statt:

- Arbeitsverhalten und Ästhetische Bildung
- Selbstständigkeit
- soziales Lernen und Leistungsmotivation
- Motorik
- Sprache und kognitive Entwicklung

Folgende Arbeitsaufträge werden allen Gruppen gestellt:

- Austausch zum Thema: Warum ist der Bereich wichtig für den Schuleintritt?
- Praktische Beispiele (Austausch – Ideensammlung)
- Wie könnten die Kinder vor dem Schuleintritt im Alltag auf die Bereiche vorbereitet werden?
- Die Ideen aus Aufgabe 2 werden auf dem Plakat zusammengefasst.

Elternfragebogen zur Erziehungspartnerschaft

Liebe Eltern,

die Kindergärten aus Düdenbüttel und Hammah und die Grundschule Hammah arbeiten seit einem Jahr besonders intensiv zusammen. Unser Ziel ist es, ein gemeinsames Erziehungskonzept zu erstellen.

Der Erziehungsauftrag liegt grundsätzlich bei den Eltern. Wir fühlen uns verpflichtet, Eltern bei der Erziehung zu unterstützen und zu beraten.

Dass Kinder sich am wohlsten fühlen und am besten gedeihen, wenn alle an einem Strang ziehen, ist unumstritten. Uns ist es enorm wichtig, die Einstellun-

gen der Eltern in unser Konzept einzubeziehen, denn nur dann kann die Umsetzung gelingen.

Aus diesem Grund haben wir einen Fragebogen entwickelt, der uns Aufschluss über Ihre Meinung aus folgenden Bereichen geben soll:

- soziales Lernen
- selbständiges Lernen

Wir bitten Sie, den Fragebogen spontan und zügig auszufüllen. Es gibt keine richtigen und falschen Antworten. Kreuzen Sie bitte nur ein Kästchen an.

| | stimme zu | | | stimme nicht zu |
|---|-----------|---|---|-----------------|
| Mein Kind soll in ganzen Sätzen sprechen/antworten. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Man soll seine Bedürfnisse äußern. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Wer geschlagen wird, darf zurückschlagen. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Beim Lernen ist Kritik wichtig. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Wenn man sich unterhält, schaut man sich an. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Regeln müssen gemeinsam abgesprochen und vereinbart sein. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Es ist selbstverständlich, dass man sich gegenseitig hilft. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Mein Kind muss mit jedem anderen Kind spielen können. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Es ist wichtig, dass Kinder viel fragen | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Man soll sich auf jeden Fall durchsetzen. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Man soll nie freiwillig auf etwas verzichten. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Wer lernen will, muss Fehler machen | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Verstoß gegen Regeln muss Konsequenzen haben. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Durch die gemeinsame Aufgabenbewältigung lernen Menschen mehr. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Bevor mein Kind nicht selbst versucht hat ein Problem zu lösen, bekommt es keine Hilfe. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Respektvolle Umgangsformen müssen vermittelt sein (z.B. grüßen, Bitte, Danke ...). | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Mein Kind muss sich alleine an- und ausziehen können/Schleife binden können. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Mein Kind bestimmt selbst, was es morgens anzieht. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Auch Loben kann schädlich sein. | 1 | 2 | 3 | 4 |
| Ein geregelter Tagesablauf ist sehr wichtig. | 1 | 2 | 3 | 4 |



Notizen



Notizen



**PROJEKT
BRÜCKENJAHR**

BERATUNGSTEAM
REGION STADE

Impressum

Herausgeber:

Beratungsteam Brückenjahr, Region Stade,
Ulrike Hermenau und Angela Merbeth,
im Modellprojekt „Das letzte Kindergartenjahr als
Brückenjahr zur Grundschule“
des Niedersächsischen Kultusministeriums

Gestaltung:

Visuelle Lebensfreude, Hannover

Satz und Druck:

HesseDruckGmbH · Stade · www.hessedruck.de

Juni 2011